

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Neutra a. N.

Ar. 28.

Neutra, Sonnabend, 7. April 1900.

13. Jahrgang.

Königin Viktoria in Irland.

Die Königin Viktoria ist am Mittwoch vor- mittag zum Besuch bei ihrem Sohne, dem Herzog von Connaught, in Dublin eingetroffen. Seit 39 Jahren zum ersten Mal wieder befindet sich die Königin auf dem Boden des grünen Erin und sie ist mit großem Jubel empfangen worden, worauf man nach den früheren An- deutungen Dubliner Zeitungen nicht rechnen konnte.

Die Königin will dem irischen Volke ihren Dank absetzen für die Tapferkeit, welche die irischen Soldaten, die Dublin-Aufständler und andere Regimenter, in den Kämpfen mit den Boeren auf dem südafrikanischen Feld, an den Ufern des Tugela und des Modder- flusses, bei der Einnahme von Ladysmith und dem Entsatze von Kimberley bewiesen haben. Die Liegekränke Fähigkeit der Königin, die aus dem leicht erregbaren Naturell der irischen Rasse und ihrem kühnlichen Feuer entspringt, ist bekannt und hat den Engländern im Vortrage bereits unerschöpfliche Dienste geleistet.

Die Engländer verstehen nicht, aus dieser Kampftüchtigkeit der irischen Soldaten, die in schneidender Kontinuität von der feindlichen Haltung der irischen Partei im englischen Unter- baus steht, politisches Kapital zu schlagen. Sie stellen ihre Güternähe für den Selbennut der irischen Regimenter in den aufdringlichsten Formen zur Schau und verwirklichen die agitations- mässigen irischen Politiker, die einmütig den Boerekrieg verurteilen, auf das politische Beispiel ihrer Landleute im südafrikanischen Kriege. Niemand erregte sich eine irische Aus- scheidung eines zahlreichen Besuches aus den vor- nemmen Kreisen der englischen Gesellschaft, als die irische Gensdarm-Ausstellung, die vor- faren im Park von Kensington eröffnet wurde.

Die Königin hat den Besuch erlassen, das stän- dige Soldaten der englischen Armee am St. Paulskirche, dem Gedenktage des irischen National- krieges, das große Meerest, das irische Nationalgedenken, tragen sollen. Die englische Note schließt mit der schließlichen Dilett und dem irischen Schamoz mit einem neuen engeren Drei- bund, und um das Verhängniswort zu tönen, hat die große Königin Viktoria beschlossen, die Fahrt über die stürmische irische See zu unter- nehmen und mit den mühen und sanften Augen des Alters dem hohen Erin, das ihr in ihrer ganzen Regierungzeit eine unerschöpfliche Quelle von Gedenken und Sorgen gewesen ist, einen freundlichen Abschiedsgang zugunsten.

Der Besuch in Dublin hat aber nicht nur politische Bedeutung, er ist zugleich ein Familien- besuch. Als es sich um das erste große Kommando für Südafrika handelte, das dann zur Genesung Walters führte, wurde der Herzog von Connaught, der Nieslingsohn der Königin, der mit Frau und sechs Söhnen ist, sehr un- rühig und letzte alle Begehr in Bewegung, um Vernehmung zu finden. Er gab trotz aller Ein- wendungen nicht nach, auch als er mit ihm in gleichem Range und Dienstrang stehende Boere erkannt wurde, und bemerzte sich, wenigstens unter- händlich, den Namen. Doch die guten politischen und sonstigen Gründe, die von Anfang gegen seine Vernehmung in die Abzweiflung gefaßt waren, dagegen er recht einleuchtend. Erst als später Lord Roberts in doppelter Stunde von seinem Posten als Oberbefehlshaber in Irland abgerufen und zum Kommandierenden in Afrika ernannt worden, fiel dem Prinzen das irische Kommando zu. Im Interesse des Hohen wurde damals ergriffen, der Herzog habe bei einem feiner häufigen Besuche bei der Königin gesagt: Mutter, wenn ich in Irland bin, mußst du mich dort besuchen — was die Königin höchst mit einem Scherz erwiderte. Doch das Wort war auf fruchtbaren Boden gefallen, und als dann die Berichte über die außerordentliche Tapferkeit der irischen Regimenter einliefen, lag der Königin der Gedanke und der Ent- schluß zu diesem Besuche und die spontane An- knüpfung sehr viel näher als es sonst der Fall gewesen wäre. Den irischen Nationalisten ist dieser Besuch nichts weniger als angenehm. Er verleiht sie in eine Art Notwendigkeit, eine Gegenüberzeugung wenigstens zu markieren, die nicht auf Volksstimmenfeld rechnen kann. Denn

Irland ist das Land der Widerprüfe, das sich nur in der ärmlichen Opposition gefüllt und hoch heutzutage selbst diese Opposition nicht wirk- lich ernst nimmt.

Dah der Herzog von Connaught in Irland das Kommando führt und das die Königin zum Besuche in Dublin einläßt, kann der Sache der Nationalisten nicht günstig sein. Es wird eine interessante Beobachtung sein, zu verfolgen, wie diese modernen Volksregierer sich zwischen ihren Wählern und den lokalen und vernünftigen Leuten in Irland, die ersten Antrag gegenüber keinen Spatz verhehlen, hinhängen werden. Einer der ausnehmenden Schar, Michael Davitt, der vom Fabrikarbeiter und Ferkelungsingen als einarmiger Hilfsbedienter unter die Feiner ge- ziet, 1870 als Hochverräter auf 15 Jahre ins Gefängnis wanderte und später als Journalist und Wanderprediger ins Parlament gewählt wurde, wird gegenwärtig als Ehrenhaft in Trans- wail gefeiert. Er wird aber dort so wenig wie hier den Boeren nützen oder den Engländern schaden.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Das Mißgeschick, das die Engländer öf- fentlich von Bloemfontein erlitten haben, beherrscht unweifelhaft die ganze Situation und den südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Boeren sind ebenfalls gefestigt bei dem Lieberall der Abstellung des Obersten Broodboom zu Werte gekommen, wie sie sich hinterzogen vor einer Ausdehnung der Scharke durch die britischen Verstärkungen zu wahren verstanden haben. Das Ausbleiben weiterer Nachrichten von eng- lischer Seite läßt klar erkennen, daß die von Bloemfontein abgemachten Truppen nicht er- ziet haben, und daß im besonderen die Nach- richt von der Mißeroderung der Boeren verlorene Gefängnisse ein letztes Gerüst war. In London hat die Schlappe begreiflicherweise außerordentlich verstimmt, und man findet vor allem den Mangel an Vorlicht, der dabei wieder zu Tage gekommen ist, un- einschuldig. Die Wasserwerke, auf die sich Oberst Broodboom zurückgezogen hatte und durch die Bloemfontein teilweise mit Wasser versorgt wird, sind von den Boeren zerstört worden.

* Einlich hört man auch wieder einmal etwas von Mafeking. Es verlautet, daß in der Nähe von Mafeking ein Kampf mit der Entschlossenheit des Obersten Blumer stattge- funden habe, in dessen Verlauf die Kolonne gezwungen wurde, sich mit Verlusten zurück- zuziehen. Blumer befindet sich demnach in der nächsten Nähe der Stadt und es wird sich zeigen, ob die Streitkräfte der Boeren her- seniger der Briten dauernd gemacht ist. Nach den früheren Berichten aus beiden Lagern muß man erkaufen sein, daß die Stadt sich noch immer zu halten vermag.

* Aus den Westen kommen noch weitere Meldungen. Die Boeren bestärken ihren Erfolg bei Worcester von vorigen Mittwoch. Dann haben sie, während Roberts dem unruhigen Meinen Lagerweise den Rück- gang befehlt, einen anderen Ring um die Vaals- linie zwischen Kimberley und Mafeking gelegt. Aus Kimberley wird gemeldet: 400 Boeren stehen bei Voestap, 700 bei Witrand, nördlich von Mafeking, und etwa 6000 längs des Vaal- flusses von Fourteenkreuz bis Griefpina.

* Die Sterblichkeit unter den ge- fangenen Boeren nimmt in bedauer- licher Weise zu. Die Behörden sind eilig bemüht, die Kranken zu versorgen. Ein anderer Transporthilf ist eingetroffen und wird größere Bequemlichkeiten bieten. Die Zahl der in Simonstown und Greenpoint erkrankten Boeren ist folgende: 20 sind gefährlich krank, 40 ver- stlich, bei 60 nehmen die Befürchtungen an Zieher und Malien ihren gewöhnlichen Verlauf.

Deutschland.

* Der Oberbürgermeister von Köln erhielt vom Kaiser folgende telegraphische Mit- teilung: „Es soll auf Meinen Befehl in diesem Frühjahr eine Verordnungs-Division im Rhein- hinnaufmarsch. Die Besatzung der Ostsee, Köln anzu- fangen und von Weste einen Gang zu über- nehmen. Ich empfehle Sie den gefestigten und lebensfähigen Führern von Köln. Alaa! Köln. Wilhelm I. R.“

* In der Sitzung des Reichstages vom 27. März wurde die Frage beantwortet, ob

man in Preußen den Plan habe, eine einzelne Universitäts- und Frauenniversität zu bestimmen. Mit Bezug hierauf kann die „Nat.-Ztg.“ auf Grund einbezogener Erkundigung fest- stellen, daß derartige Absichten in Preußen nicht bestehen.

* Die Analtvorlage befindet sich, den Verh. Pol. Nachr. zufolge, noch so weit im Stadium der Vorbereitung, daß sie schwerlich vor der zweiten Hälfte des Monats Mai an den Landtag kommen dürfte.

In Sachen des Fleischbeschau- Gesetzes veröffentlichen Frhr. v. Manteuffel-Professur und Graf v. Manteuffel-Schwarzen eine Erklärung gegen die Forderung der Leitung des Bundes der Landwirte landgebundene An- sicht, daß es für die deutsche Landwirtschaft unmöglich ist, über die Beschlässe der zweiten Sitzung hinausgehende Konzessionen zu machen. Demgegenüber erklären die beiden konservativen Führer, die auch dem Vortrage des Bundes auszuweichen angeht, daß sie bereit sind, in bestimmten Konzessionen zu willigen, um das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Abgeordneten- kreisen, daß die Auflösung des Wiener Gemeinderates bevorsteht.

* Anfolge der Massenaustrwanderung der Israeliten aus Rumänien erließ der ungarische Ministerpräsident v. Szell an die Grenzbehörden den Befehl, nur solchen Auswanderern den Eintritt nach Ungarn zu ge- staten, die den Nachweis führen könnten, daß sie Existenzmittel besitzen und in Ungarn Ver- schäftigung erhalten können.

England.

* In Wittefil ist am Mittwoch der Prin- z von Wales, der sich dort mit seiner Ge- mahlin auf der Durchreise nach Kopenhagen be- fand, Heilische eines anarthischen Attentats gewarnt. Während die Prinzessin im Palmrestaurant Thee trank, war der Prinz mit seiner Begleiter im Salonwagen ge- liehen. Auf das Trittbrett bestiegen sprang plötzlich der 16jährige Klemperer Sibid, schlug die Scheibe ein und feuerte auf den Prinzen zwei Revolvergeschosse, die aber erfolglos waren. Der Attentäter wurde festgenommen, bekannte sich als An- ardist und behauptete das Mißlingen sei seiner That. Später wurden noch zwei an- geblühlich Unschuldige verhaftet. Der Prinz segte mit seiner Gemahlin die Fahrt nach Kopen- hagen fort.

Italien.

* Die italienische Kammer hat am Dienst- tag, nachdem die Kiste und die hundert Ante der Saal verlassen hatten, die Aufschlags- an- ordnung angenommen und sich dann bis zum 16. Mai vertagt.

Belgien.

* Wenn sich im Congostaat die Ein- geborenen mit allen Mitteln gegen die Weißen empören, so kann das nicht leicht einen Brief aus dem Congostaat, in dem mitgeteilt wird, daß eine ganze Anzahl Grenzklanten von den Weißen gegen die eingeborenen Durbias verübt worden seien, insofern dieser Stamm gemeinert habe. Dieser heißt es in dem Briefe, daß 150 Per- sonen, darunter 84 Frauen und drei Kinder, von den Weißen durch Feuer, Schwert und Hunger umgebracht worden sind. Major Volhaire, Direktor der Afrikaanischen Gesellschaft, sei heimgesucht worden, mit 260 Mann den Auf- stand niederkämpfen.

Balkanstaaten.

* Der Fürst von Bulgarien ist von Sofia abgereist; als Reiseziel wird Wien an- gegeben. — Wenn sich diese unerwartete Reise bestätigt, so dürfte der Zweck derselben wohl ein politischer sein und mit den Gesandten der letzten Wochen in engem Zusammenhang stehen.

Amerika.

* Die Abhebungung zur Neu- wahl des Präsidenten kommt in Sicht. Die deutsch-amerikanischen Redakteure im Westen leiten Schritte zur Bekämpfung der Wiederwahl Mac Kinleys ein, und zwar in Hinblick auf die Politik des Imperialismus und die Haltung in der Boerefrage.

Italien.

* Als geheimer Leiter des Auf- standes in Schantung gegen die deut- schen Vorkämpen wird in einer Zu- schrift im „Kaiserl. Land“ der General-

Inspektionsstelle für die 1. postliche Korpus-Zelle oder beim Raum 10 St. Reklamen vor Seite 18 St. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gouverneur von Schantung bezeichnet. Der einzige Zweck des Aufstandes sei der, für den General-Gouverneur eine bestimmte Be- teiligung an dem Bahnbau zu erzielen. Wenn dieses gelänge, hätten die Umruhr sofort auf- hören. In einer zweiten Aufschrift wird der Ver- mutung Ausdruck gegeben, die Mitwirkung in den maßgebenden chinesischen Kreisen rühre daher, daß die Chinesen überhaupt von einer finan- zierten Beteiligung am Bahnbau ausgeschlossen sind.

Die Ururen in Kamerun.

greifen weiter um sich, selbst in der Nähe der Küste.

Nach der „N. Fr. Pr.“ ist infolge der Er- hebung der Stämme im nördlichen Kamerunland der Betrieb der Plantagen am Genuenebige gefährdet und schon teilweise eingestellt. Die Pflanzung Gänther-Sopps, die auf derselben Höhe wie Suva, eine halbe Stunde nördlich von dieser Station liegt, ist schon nicht mehr im Betriebe. Auf den Anlagen der Westafrikanischen Plantagen-Gesellschaft Viktoria fand kaum noch 200 Arbeiter tätig, nachdem es dem Direktor Vormüller im vorigen Jahre gelungen war, der Pflanzung aus dem Wahllande 700 Arbeiter zuzuführen. Diese Leute sind bereits abgezogen, weil sie sich an der Küste nicht mehr sicher fühlten. Ein Beamter der Pflanzung, der verheiratet, behufs Anwerbung von Arbeitern nach Westafrika gekommen, ist sich genötigt, zwei Tage mit seiner Familie auf sich zu verlassen, weil die Eingeborenen ihn feuerten. Auch auf der Westafrikanischen Plantagen-Gesellschaft Wimbudi stoch der Ver- richt. Es ist bei der bestehenden Unsicherheit völlig unmöglich, sich irgend einem Teil des Schutzbereiches noch Arbeiter zu gewinnen. Auch im Süden, in der Gegend der Jambou, die sich seit einigen Jahren anmerken lassen, herrscht Aufbruch.

Der Aufstand am Kamerungebirge hat sich den ganzen Umfang entlang schon unterhalb Niambou, bis Malende erstreckt. Letzterer Ort liegt nur wenige Kilometer von dem nördlichen Ende des letzten Pflanzungsgebietes, der Grenze der vor kaum 1 1/2 Jahren in Angriff genom- menen Pflanzung Oester-Deutscher. Der dortige Betriebsleiter Höffert berichtet, daß bei ihm Tausende von arbeitsfähigen, diebischen Natur- kindern im Aufbruch herumliefen und, wie nur ein Aufseher den Händen drehen, stehlen, was sie stellen können. Alle Dörfer sind verlassen, Frauen und Kinder im Verwal verstreut und die Männer ziehen herauf, raubend und plün- dernd durch das Land.

Gleichgültig gegen der „N. Fr. Pr.“ aus- Pflanzungsstellen Klagen über ständige Ver- waltungsmängel sowie über die erdrückenden Abgaben namentlich infolge der im vorigen Jahre beschlossenen Vollerhebung an.

Es läßt sich nicht übersehen, inwiefern bei diesen Umständen Interventionen mithelfen, da die öffentlichen Beamten der Pflanzung die Unterstützung der Schutztruppe noch über die im Nachtragsvertrag vorgegebene Zahl hinaus zu er- reichen. Die Nord. Alg. Ztg. betont, daß seitens des Gouverneurs in Kamerun schon seit langem auf die besonders schwierigen Arbeits- verhältnisse im ganzen Schutzbereich aufmerk- sam gemacht worden sei und die Kolonialverwaltung, um der immer mehr zunehmenden Arbeiter- mangel auf den Plantagen Einhalt zu thun, sämtliche Plantagenbesitzer Kameruns zu einer Verpflanzung hierüber eingeladen habe. Es ist zu hoffen, daß das Ergebnis dieser Beratung dazu führen wird, einfließliche Maßnahmen in der wiederprüfenden Plantagenwirtschaft Kameruns zu ver- fassen.

Von Nah und Fern.

Ägypten. Die feierliche Eröffnung des Ede- rade-Kanals findet bestimmt am 16. Juni d. h. statt. Der Kaiser hat sich zugesagt, an der Feier teilzunehmen. Vom Bahndorf aus begibt sich der Monarch zu Wagen nach der Vordstadt, besichtigt hier eine Dampfmaschine und fährt auf derselben den Kanal entlang bis zu dem alten, sehr künstlich wieder freigelegten Kaiserpor- t. Nachdem er daselbst verabschiedet hat, fährt er die Fahrt nach der Vordstadt des Kanals fort, wobei die Barkasse die feierliche Schur durchdringt und hiermit den Kanal eröffnet. Den Schluß der Feierlichkeit bildet ein Fest- essen, welches der Kaiser mit dem Sena und den Schiffskapitänen im Vordstadtkanal des Kanals einnimmt, während die übrigen Fest- teilnehmer in den Räumlichkeiten des Staats- waldes dinitieren.

Marienvorber. Ueber einen neuen Gutsantwurf für den Kaiser Schwaben nach der Märk. Volksgemeinschaft Verhandlungen...

Kiel. Die Sammlungen des Königs Heinrich werden gegenwärtig von hohen Preisen...

Hafen. Mit dem 1. April d. hat die Provinzialverwaltung Hafen, deren Einmündung...

Skandinavien. Der Kaiser's Marien-Bergwerks- und Hüttenwerke hat bei dem...

Nauen. Vor einigen Wochen bemerkte der Professor an sächsischen Gymnasium...

Görlitz. Ein Mittelteil der Schieler Bauerntruppe, welche hier eine Woche lang...

Leipzig. Eine faum glaubliche That wurde in einem der mit der Unwissenheit verbundenen...

Krimmischau. Ein raffinierter Falschmüller wurde hier gefangenommen, als er gerade...

Die Tochter des Grubenbesizers.

11] Roman von Joh. v. M. u. B. Nach dem geruchvollsten Bedürfnistage folgten...

Schlössen. Der Besitzer Maxim L. aus Gränichen ließ vor einigen Tagen in seinem...

Hafen. In der Nacht zum Montag wurde ein überaus heftiger Sturm über den Hafen...

Gerichtshalle. Das Urteil im Militärverurtheilungs-Prozess wurde am Montag gefällt. Es lautet gegen...

Englands Sanitätsdienst in Südafrika. Von all den Schwierigkeiten, mit denen die Engländer in Südafrika zu kämpfen haben...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Marienberger. Ein Ober-Expeditur wurde von seinen beiden Mägden dem Wahnhaft...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Ein Nachspiel zum Prozess Rosenkranz.

Zum zweiten Male gelangt die Rosenkranzaffäre vor dem hiesigen Schwurgericht am Donnerstag und Freitag dieser Woche zur Verhandlung...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Hafen. In Wismar wurde ein furchtbarer Brand verübt. Um mit 14 Jahren...

Vertical text on the right edge of the page, likely bleed-through from the reverse side.



Nebra, 6. April. Am Sonntag Palmsonntag werden in der hiesigen Kirche 28 Knaben und 34 Mädchen konfirmiert und zwar

- | | |
|---------------------|-------------------|
| a. Knaben: | h. Mädchen: |
| Gurt Ebnr, | Friedrich Baute, |
| Karl Ebnr, | Martha Bernhart, |
| Karl Fabert, | Yna Sahl, |
| Otto Garbisch, | Martha Reising, |
| Albert Bräuner, | Anna Rode, |
| Karl König, | Anna Gieseler, |
| Gurt Meier, | Anna Rode, |
| Gugo Kreßmar, | Elisabeth Meyer, |
| Gugo Wallter, | Anna Reisinger, |
| Robert Wastus, | Ida Sahl, |
| Karl Burg, | Anna Gieseler, |
| Karl Schwedt, | Anna Sahl, |
| Otto Strauß, | Emma Sahl, |
| Friedrich Krenel, | Vertha Sahl, |
| Eysmann Heiler, | Wera Schmitt, |
| Friedrich Gierlein, | Martha Heimerl, |
| Anno Wadenmager, | Anna Kropf, |
| Karl Sohn, | Alara Koller, |
| Friedrich Gierlein, | Martha Dreimig, |
| Paul Kern, | Marie Richter, |
| Friedrich Gubert, | Anna Sonade, |
| Paul Thiem, | Elia Hiescher, |
| Karl Hoff, | Alara Adolphs, |
| Emil Verberst, | Anna Klittmüller, |
| Gugo Meier, | Anna Wühndel, |
| Friz Altmann, | Ida Straier, |
| Paul Richter, | Anna Heine, |
| Robert Dade, | Ida Koch, |
| | Silene Kautzer, |
| | Martha Wibel, |
| | Martha Heintzsch, |
| | Martha Baumung, |
| | Vertha Semmbach, |
| | Vertha Weder. |

Confirmation.

Für Eltern und Kinder ist der Konfirmationsabend gleich wichtig. Eltern, denen die sorgfältige Erziehung ihrer Kinder oberwiegend ist, werden in dieser Zeit denjenigen Eltern auf den Tag zurück, da sie ihr Kind zur heiligen Taufe gebracht haben, vor ihrer Seele stehen alle die großen und kleinen Sorgen, die die leibliche und geistige Pflege des Kindes umschließt, und Gedankensinn, nicht aber auch die mangelnde Freude, die sie haben erleben dürfen, als große Freude erscheint ihnen das vor der christlichen Gemeinde abgelegte, die Auferstehung abbildende Glaubensbekenntnis. Aber auch die Kinder wissen und fühlen die Wichtigkeit dieses Tages. Denn zuerst gehen ihnen die Vorbereitungen auf diesen Tag, der ganze Winter gehört ja der geistlichen Ausbildung für die Konfirmation, dem ersten Bemühen, ihre Sorgen zu begreifen für die Glaubensgemeinschaft, der sie jetzt schon angehören sollen, sie zu befähigen für den ersten Kampf des Lebens, in dem sie mehr und mehr hineingezogen werden, auf das sie sich in allen Tagen ein reines Herz und ein gutes Gewissen bewahren. Manche haben auch mit heiliger Aufmerksamkeit vor dem Wort der Bibel, die sich ihnen jetzt aufhellen, manche haben schon bisher erfahren müssen, was der Kampf ums Dasein bedeutet. Heute ist ihr Herz bewegt und nicht wenige werden vom Tage der Konfirmation die Kraft mit hineinnehmen ins Leben, die sie verlor, weder in Freud noch in Leid, weder in Not noch im Tod. Ohne religiöse Grundanlage, ohne den festen Halt der Glaubensgemeinschaft führt jeder Kampf zu fruchtlosem Gede, ohne religiöse Grundanlage wird kein wahrhaft stilles Charakter. Darum ist die Pflege der konfirmierten Jugend eine dringende Aufgabe aller Eltern, denen die Weiterbildung derselben anvertraut ist, denen wichtigste die Erziehung eines stillen, festen Charakters befohlen ist. Das ist die Pflege der konfirmierten Jugend mit der Ausbildung in Fachschulen nicht getan ist, wird jeder Verdächtige begreifen. Zur wahren Ausbildung und Durchbildung gehört auch die Erziehung und Förderung des religiösen Lebens. Aber dies geschieht hundert und hundert, sagt

der Jugend den größten Schaden zu; uner dies ermöglichen hilft, leistet der Jugend den besten Dienst. Jede Konfirmationsfeier muß es nicht bloß der Jugend, sondern auch den Eltern zu Gute, was du hast, daß niemand deine Krone raube.

Foulard-Feid-Robe Mk. 13.80
und höher - 14 Meter! - porto- und zollfrei zugehend; Material umgebend, ebenf. von schwarz, weißer u. farbiger Sommer-Feid von 70 bis 16 95 u. 20.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Für Kinder

ist der Genuss des aufregenden Bohnenkaffees besonders schädlich! Ein überaus gesunder und wohlgeschmeckender Ersatz dafür ist Kathreiner's Malzkaffee, der bereits in Hunderttausenden von Familien tagliche Verwendung findet!



Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das

II. Quartal 1900 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Fringelohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Anstehung der Lieferung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Postgebühren.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag Palmsonntag.

Um 10 Uhr: Feiern der Konfirmation. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diaconus Weiser. Kollekte für das Johannisfest-Gesamte bei Magdeburger Annahme: Herr Diaconus Weiser. **Gottesdienst:** Am 1. April Ernst Otto Damm, Ziegeleiarbeiter, und Friederike Minna Dreile für. **Gründonnerstag.** Vorm. 10 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Anmeldung bei Herrn Oberpfarrr Schwiager. **Charfreitag.** Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrr Schwiager. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diaconus Weiser. Abends 7/8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Anmeldung bei Herrn Diaconus Weiser.

Der Stadtverordnete Sattlermeister **Adolf Wischoff**, welcher mit einer Amtsdauer bis Ende des Jahres 1903 durch die II. Abteilung gewählt war, ist verstorben. Es soll für ihn eine Erbgangwahl stattfinden. Hierzu haben wir Termin auf **Dienstag, den 10. April 1900, Mittags von 12 bis 12 1/2 Uhr,** im Gasthof zum Rathskeller, anberaunt.

Die Wahlberechtigten der II. Abteilung werden hierzu in Gemäßheit des § 23 der Stadtordnung eingeladen. Nebra, den 20. März 1900.

Die festgesetzte Gemeindefeuerliste für das Steuerjahr 1900 liegt vom 7. April ab 14 Tage lang in der Stadtkasse zur Einsicht der Beteiligten aus. Nebra, den 6. April 1900.

Hiesige Einwohner, welche beabsichtigen, einen Eier ansetzen zu lassen, werden hiermit aufgefordert, dies bis **spätestens den 13. April** er. auf dem Magistratsbüro anzuzeigen. Wie machen noch darauf aufmerksam, daß alle im Herbst 3. angeforderten Eier bei der diesjährigen Frühjahrsprüfung den Kontrollkommissionen wieder mit vorgehen, also auch jetzt wieder mit zur Anmeldung gebracht werden müssen. Sofern dieselben im Laufe dieses Jahres bzw. bis zur Frühjahrsprüfung im Jahre 1901 weiter zum Bedecken fremder Kühe verwendet werden sollen, Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß nach § 5 Absatz 2 des angezogenen Reglements als Minimalalter für die angulegenden Eier 7 1/2 Jahre anzugeben und nur ausnahmsweise bei besonders vorzüglicher Entwicklung bis auf 1 1/2 Jahre herabzusetzen ist. Eier, welche also das vorgeschriebene Alter nicht haben, müssen von den Kontrollkommissionen zurückgewiesen werden. Nebra, den 5. April 1900.

Feier des Schlußschlusses.
Am **Mittwoch, den 11. April, Vorm. 10 Uhr** findet im Saale des „Rathskellers“ die **Feier des Schlußschlusses** und der **Confirmanden-Entlassung** statt. Eltern und Angehörige der Schlußkinder, insonderheit der Confirmanden werden zur Teilnahme an derselben hierdurch freundlichst eingeladen. Schwiager, Ortsbürgermeister.

Confirmanden-Hüte
in allen Facen,
sowie Hüte und Mützen für Herren und Knaben, Chapeau claque, Cylinderhüte und Uniformmützen,
kauft man billigst bei
Otto Maess.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker“
(Professor Dr. Ernst von Leyden, Geh. Medicinalrath in Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242.)

Halte mich während meiner Anwesenheit bestens empfohlen
G. Reinhardt,
Dr. of dent. surg.
i. Amerik. app. Zahnarzt.

China-Wein mit Pepsin,
gegen Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden, à Flasche 1,50 Mk.
Senega-Honig,
gegen Husten und Heiserkeit, à Flasche 1,50 Mk.
Tamarinden-Essenz,
zum Abführen und Bluteinigen, à Flasche 1,50 Mk.
Privilegierte Apotheke Nebra.

Samen- und Speisefartoffeln im Einzelnen und Ganzen verkauft fortwährend
Robert Kretschmar.
Dahselbst eine Zither preis zu verkaufen.

Locken, eine Zierde
jeder Dame, erhält man in kurzer Zeit ohne Bräunen nach dem Lockenrezepte von Herrn Masche, Magdeburg, Macht ebenso hingebende Kinderhaar schnell leicht und wellig. Flasche 90 Pf.
Hier bei **Otto Wobig, Drogerie.**

Foxterrier,
weiß mit schwarzem Kopf und Lederhalsband vor ca. 2 Wochen abgeben gekommen. Abzugeben **Bahnhof Nebra.**

Confirmations-Karten
in reicher Auswahl, sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Die glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens**
zeigen ergebenst an
Gross-Wangen, den 2. April 1900.
H. Stockhaus und Frau
Ida geb. Lisker.

Einem ordentl. Mann mit Sohn achtbarer Eltern findet als zum Belagern der Kühe sucht **Fr. Bretznitz,** Stellung im Kaufhaus **H. Gehring, Hofleben.**

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

• Seit 60 Jahre demüthet ein Botschaft für Güte, Geduld und unerschütterliche Geduld! - In Tausenden von Familien eingedrungen - Götter in keinem Haushalt fehlend - Das Heil, Milde, Unerschütterliche und Beständige seiner Kraft - Verwirklichte, anerkennende, einträgliche glänzende Unternehmungen, millionenfache Dankreden! - Beständig wachsende Kundenzahl! - Lieber! bei Vornehm und Gering, in Reich und Geringe! - Die edelsten Eigenschaften - Schmecker-Beizeug der alten, bekannten und berühmten Bitter in St. G. Colberg, unverändert gut, sehr beliebt und volkstümliche Quantität! - Geringe Preise! - Folge alle Länder! - Keine Konkurrenz! - Die edelsten Eigenschaften - Schmecker-Beizeug der alten, bekannten und berühmten Bitter in St. G. Colberg, unverändert gut, sehr beliebt und volkstümliche Quantität! - Geringe Preise! - Folge alle Länder! - Keine Konkurrenz!

Dr. Fernest schein Lebensessenz
nur ächt von **G. Lück Colberg**

Gibt nur in den Apotheken erhältlich. **Preis à Fl. 50 Pf., 1,-, 1,50 u. 2,- Mk.**

Verkleinerte Abbildung der geschützten Form-Verpackung

Am heutigen Tage wurde der langjährige technische Beamte unserer Societät,
der Kanalispector a. D.
Herr Ludwig Ibrügger in Artern,
Inhaber des Königlichen Kronenordens IV. Klasse, aus diesem Leben abgerufen.
Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen durch Pflichttreue und Lebenswürdigkeit des Charakters gleich ausgezeichneten Mann, der während eines Zeitraumes von 40 Jahren durch sein umfangreiches Wissen und seine langjährige Erfahrung der Societät die schätzenswerthe Dienste geleistet hat.
Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.
Sangerhausen, den 5. April 1900.
Der Vorstand der Societät zur Regulierung der Unstrut von Bretleben bis Nebra
I. A.
der Societäts-Director
von Doetschem,
Königlicher Landrath.

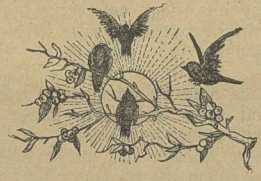
H. Gehring, Rössleben, empfiehlt **Herren- und Damen-Confection** in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.
P.raction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krendl's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlags von Carl Siebig in Nebra. **Siergu Sonntagsblatt.**

und bei. ...
 n Reifere...
 00 am 19. Apr...
 tor Pfeiffer...
 er, Ma...
 im a. Rbe...
 men...
 v. Oester...
 erzogs von...
 stehenden...
 eiss-Wa...
 islagen...
 h. Berth...
 Sw...
 geln und...
 jortwö...
 Kretsch...
 zu halbe...
 preis zu...
 der



Siegeslied.

Man ruft's in die Lände und blaß mit Schalmel'n:
 Der Frühling zieht ein!
 Er ländt der Sonne glühenden Strahl,
 Da tann der Schnee geschmolzen zu Thal.
 Er künmt die Woge des Stromes empot,
 Die brach aus dem fruchtbaren Eie herpot.
 Und der Sturmwind waf mit gewaltiger Hand
 Des Winters jadisä Kron in den Sand.
 Man ruft's in die Lände und blaß mit Schalmel'n:
 Der Frühling zieht ein!



Fürchte Rene.

Roman von E. Wisch-Westendorp.

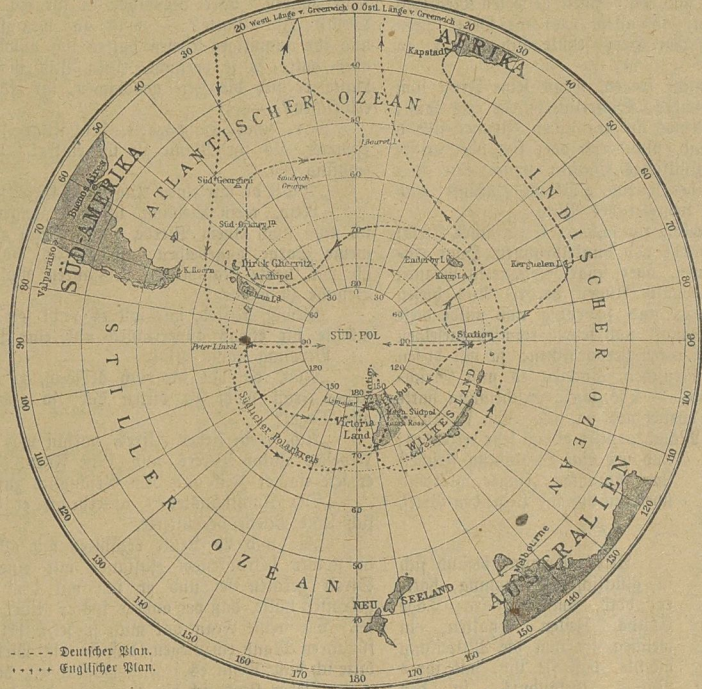
(Nachdruck verboten.)

Es war Christabend. Geschäftig eilten die Menschen in den Straßen an einander vorüber, beladen mit all den Herrlichkeiten, mit welchen sie die ibrigen an diesem für Alt und Jung fröhlichen Feste zu bedenken und beglücken gedachten; alle eilten sie vorüber an dem großen finstern Hause, wo in der ersten Etage hinter den Glasscheiben ein Paar großer müder Augen auf das Treiben herabsahen. — Edith Karsten war nicht in glücklicher Weihnachtsstimmung, tiefe Trauer war auf ihrem Antlitz ausgeprägt und bisweilen rollten ein paar schwere Thränen über ihre bleichen Wangen. Weitab schweiften ihre Gedanken, fern zum Süden, woher die Nachricht gekommen war, daß ihr geliebter Bruder, ihres Vaters einziger Sohn, nach kurzer Krankheit gestorben sei. — War es möglich, stand sie ganz allein? Hatte ihr der grausame Tod das einzige Herz entzogen, das ihr nahe stand? Sie hielt den unglücklichen Brief mit der Nachricht in der Hand; ihr geliebter heldenmütiger Bruder, welcher gern auf Glanz und Ansehen verzichtet hatte, um den Armen zu helfen, war in seinem schweren Beruf als Arzt einem mörderischen Fieber zum Opfer gefallen. An ihrem geistigen Auge ließ sie noch einmal die mit ihm verlebten Stunden vorüberziehen; niemandem hatte sie sich so anvertrauen können wie ihm, niemand hatte sie so verstanden wie er; glücklich und stolz hatte es sie gemacht, wenn er sie an seinen Gedanken und Ideen teilnehmen ließ und sie sein kluges

treues Schwesterlein nannte. Nun war Edith allein; ihr Mütterchen war dem Bruder schon vorangegangen, ehe Edith den Namen Mutter aussprechen konnte, und ihr Vater — „Vater, mein Vater,“ sprachen leise Ediths Lippen. Auch er litt schwer; sollte sie zu ihm gehen, ihn zu trösten, mit ihm zu weinen? „Nein, nein,“ er verstand sie nicht; und sie verstand

den strengen kalten Mann nicht, welcher nur seinem Geschäfte lebte. Was sollte sie ihm sagen, wie zu ihm sprechen? Nein, ihr fehlte der Mut, zu ihm zu gehen, er hatte ja nie ein freundliches Lächeln, ein liebendes Wort für sie gehabt. Der Abend senkte sich über die Stadt, in einzelnen Häusern sah man schon die Kerzen eines Christbaumes schimmern; — die Glocken fingen an zu läuten. — Edith faltete die Hände, glitt nieder auf die Kniee — ein kurzes Gebet stammelten ihre Lippen, welches nur durch ihr Schluchzen unterbrochen wurde.

Monate waren vergangen. Der leidenschaftliche Schmerz Ediths hatte einer kalten Ruhe Platz gemacht. — Sie befand sich in ihrem Zimmer. Der Raum, nur mäßig groß, war er doch elegant und behaglich ausgestattet. Daß die Bewohnerin Sinn für Kunst und Schönheit hatte, bewiesen das Piano und die zahlreichen Kunstgegenstände, welche alle nicht zufällig an ihrem Platz standen; sorgsam ausgewählt waren es meistens Grüße und Erinnerungen ihres Bruders aus fernem Landen. — An



Karte der Südpolar-Expeditionen. (Text s. S. 110.)

--- Deutscher Plan.
 ... Englischer Plan.



ihrem Schreibtisch sitzend, verfolgten ihre Augen immer wieder die Zeilen eines Briefes, welcher vor ihr lag. Der Hauptinhalt desselben bestand darin, daß der Gutsbesitzer Vernung sich glücklich schätzen würde, wollte Edith ihm ihre Hand zum Bunde fürs Leben reichen.

Da bei ihrem Vater in erster Linie der materielle Standpunkt in Frage kam, so war sie seiner Einwilligung sicher.

Edith schätzte an Vernung sein lebenswürdiges Wesen, seinen festen Charakter, welcher sich in seinen Zügen und seiner Schrift wiederpiegelte und nicht zum wenigsten gefielen ihr seine Stättlichkeit, seine männliche Schönheit.

Den Wert des Geldes hatte sie nie schätzen gelernt, standen ihr doch stets reichliche Mittel zur Verfügung.

Alfred Vernungs Bild trat vor ihre Seele; sie rief sich die Stunden ins Gedächtnis zurück, wo sie mit ihm in Gesellschaft zusammengetroffen war; sie fühlte seine großen treuen Augen auf sich ruhen und wenn sie mit ihm sprach, spielte ein glückliches Lächeln um seinen Mund. Sein ganzer Gesichtsausdruck hatte ihr oft gesagt, daß er sie liebe und wenn er ihre Hand in der seinen gehalten, so hatte sie die Empfindung, als ob diese Hand in seinem Arm ruhe, wie vor allem Ungemach zu schützen.

Ja, Edith verhehlte sich's nicht, auch sie hatte ihn lieb. Wie hatte sie sich gefreut, wenn sie wußte, daß sie ihn abends auf einem Ball sehen würde und wie lebhaft hatten sie sich miteinander unterhalten.

„Wovon doch nur?“ Edith lächelte.

Von seinen Interessen, von Wiesen und Feldern, von Pferden, Hunden und dergleichen. Da fiel ihr ein, hatten sie sich denn je über Dinge unterhalten, welche seinem Gebiete ferner lagen, hatte sie ihm je ihre Gedanken und Ideen offenbart?

— Es gab eigentlich wenige Gebiete, welche Ediths Interesse nicht erweckten; geistige Nahrung waren für sie, was der Blume das Licht, dem Vogel die freie Gottesnatur ist; — sie war ihr eben Lebensbedingung. Am meisten liebte sie Litteratur und Musik. Sie schwelgte im Genuß der Meisterwerke der Ton- und Dichtkunst, sie versuchte nachzuempfinden, welche Gefühle wohl den Komponisten beseelt haben mochten beim Schaffen eines Werkes. Sie lebte, litt und liebte mit den Dichtergestalten, — und wie glücklich war sie nun, bald einen geliebten Menschen teilnehmen lassen zu können, an allem was ihr Herz, ihren Geist, ihre Seele bewegte. Ihr Herz sehnte sich danach zu geben und zu empfangen.

Wußte sich Vernung nicht freuen, wenn seine Frau ihm auf jedem Gebiete folgen konnte? Sicherlich würde er's thun; und im Geiste sah sie sich abends im traulichen Zimmer sitzend neben Alfred Vernung, lachend, plaudernd oder sich über ernste Dinge unterhaltend. Ein glückliches Lächeln umschwebte ihre Lippen, sie träumte sich hinüber in eine glückliche Zukunft; und wie sie so dasaß, bot sie ein liebreizendes Bild.

Ihre schlanke Figur umschloß ein schwarzes, einfaches Kleid; das schmale seine Gesicht wurde von dunkelbraunem Haar eingerahmt und unter den feinen, aber scharfgezeichneten Brauen leuchteten ein Paar helle lebhaft Augen heror. Aus diesen Augen sprach Geist und Herz; und so ruhig und milde diese Sterne blickten konnten, so lebhaft und feurig konnten dieselben unter den langen dunklen Wimpern hervorblicken; ja mit diesen Augen beherrschte sie alle Menschen, mochten es nun Gleichgestellte oder Untergebene sein. — Die ganze Erscheinung hatte etwas überaus zartes und vornehmeres an sich. Ein sinnender Ausdruck verlieh dem holdem Mädchenantlitz etwas sehr reizendes; und wie eine Lieblosung strichen ihre schlanken Finger glättend über den vor ihr liegenden Brief.



Alfred Vernung befand sich in glücklicher Stimmung, hatte er doch am heutigen Tage Ediths Zeilen erhalten, in welchen sie ihm die Mitteilung machte, daß sie ihn, mit ihres Vaters Erlaubnis, in den nächsten Tagen erwarte. — Vernung kam von einem Ritt durch die Felder zurück, mußte er doch vor seiner Reise nach W. noch überall nach dem Rechten sehen.

Fröhlich glitt sein Blick über die Front des Hauses; — bewegten ihn ähnliche Gedanken wie vor einigen Tagen Edith? Dachte er daran, bald ein geliebtes Weib in sein Heim führen zu können?

Das Gut Erhofen lag dicht am Strande der Nordsee. Vom Wohnhause aus konnte man die Masten der vorüberfahrenden Schiffe sehen, ein hoher Deich schützte die Ebene vor den Verwüstungen des Wassers bei etwaiger Hochflut. Wie der Besitz so dalag im goldigen Sonnenschein, machte er einen unendlich friedlichen Eindruck. Das Wohnhaus war ein alter feudaler Bau. Wenn man von diesem Hause auf den Bewohner schließen sollte, so mußte ihm wohl der praktische und starre Sinn der Niedersachsen innewohnen, welche festhalten an dem Althergebrachten und von Fremden, selbst wenn es schön ist und das Auge erfreut, nichts wissen wollen. So lag auch das Wohnhaus da, ein starrer viereckiger Steinkoloss, ohne jedezier, ohne jeden Charakter, wie sie sonst die Baukunst aufzuweisen hat; fest dastehend, allem Sturm und Wetter trotzend.

Alfred Vernung trat in sein Zimmer. Es war ein altmodisch eingerichteter Raum, welchem es jedoch nicht an Behaglichkeit mangelte. Jener feine Hauch, welcher dem Eintretenden in Ediths Zimmer entgegenwehte, fehlte, doch der Besitzer schien sich hier sehr wohl zu fühlen.

Die Brautzeit war schnell verfloßen, denn da Alfred wünschte, die Hochzeit möchte noch vor dem Winter stattfinden, so hatte Edith reichlich zu denken und zu schaffen, um ihre Ausstattung zur bestimmten Zeit zu vollenden.

Vernung war öfter in W. gewesen; es war jedoch stets so viel zu besorgen und zu besprechen, daß die Verlobten selten ein ruhiges Plauderstündchen für sich erlangen konnten und so hatten beide den Tag begrüßt, der ihnen die Vereinigung und mit ihr auch die Ruhe bringen würde.

Erst vor kurzer Zeit war Edith in ihrem neuen Heim auf Erhofen eingezogen. Vernung war liebevoll besorgt um sein junges Weib; ja, Edith kam sich ihm gegenüber oft wie ein Kind vor, wenn der große ernste Mann sie an sich zog und seine Hand liebevoll über ihr Haar strich.

Und sie war ja eigentlich noch ein Kind mit ihren neunzehn Jahren. Wer vermutete in ihr ein selbständig denkendes Weib? Ihr Gatte? — wohl am wenigsten. Ihre Schönheit und ihr anmutiges Wesen hatten ihn unwiderstehlich angezogen, aber hatte er je versucht, einen Blick in ihre Seele zu thun? Hatte er sich die Zeit genommen, ihr Fühlen und Denken zu erforschen? —

Mit einer Handarbeit beschäftigt saß Edith in ihrem Zimmer, als ihr Mann zu ihr eintrat. Ein freundlicher Blick empfing ihn.

„Willst du mir einen Augenblick Gesellschaft leisten, Alfred?“

„Nein, mein Liebling, ich habe augenblicklich wenig Zeit; ich muß noch einem Pferde, welches sich eine Verletzung zuzog, meine Sorge angedeihen lassen. Ich wollte dich nur fragen, ob wir heute Nachmittag ausfahren wollen, um noch einige Besuche zu machen?“

„Gewiß, Alfred, mir soll es recht sein. Doch setze dich, ich möchte dir etwas anvertrauen und eine Bitte daran knüpfen.“

Vernung nahm Platz.

„Nun, da bin ich doch begierig, zu erfahren, was meine kleine Frau wohl zu bitten hat; so etwas passiert ja nicht alle Tage!“

„Ach, mein lieber Alfred, dorthin war hier dein ehemaliger Arbeiter Jakob Peters und seine Frau. Du weißt doch, daß er seit einiger Zeit aus dem Gefängnis zurück ist.“

„Der Buchthäusler?“ unterbrach er seine Frau, während sich seine Miene verdüsterte.

„Ja; und die Leute erzählten mir alles. Wie der Mann in schwer betrunkenem Zustande mit einem andern Knecht in Streit geraten sei und er ihn mit dem Bierkrug so schwer getroffen hätte, daß der andere später seinen Verletzungen erlegen sei. Die arme Frau hat mich so sehr, bei dir ein gutes Wort für ihren Mann einzulegen, daß sie mich wirklich gebauert hat und bitte ich dich, wenn es irgend möglich ist, den Leuten zu helfen.“

„Liebes Kind, ich bin überrascht, daß du dich mit dergleichen Leuten einläßt; du hättest diese Zudringlichen einfach abweisen sollen.“

„Nein, Alfred, ich helfe gern, wenn ich kann und sagtest du nicht selbst, der Mann sei stets ein guter Arbeiter gewesen und die Frau eine durchaus rechtschaffene Person? Hilf ihnen doch, wenn du kannst.“

„Auf keinen Fall,“ erwiderte Vernung kurz, fast unfreundlich, indem er sich erhob, „und möchte ich dich bitten, dich nicht in Sachen zu mischen, welche du nicht verstehst.“

„Welche ich nicht verstehe? Ich begreife nicht, was da zu verstehen ist, wenn es sich darum handelt, seinen Mitmenschen zu helfen. Versuche es doch wenigstens mit dem Mann und gib ihm Arbeit.“

„Was würden die Leute sagen, wenn ich einen Menschen wieder in meinen Dienst nähme, der lange Zeit im Zuchthaus saß? Mag er zusehen, wie er jetzt fertig wird; ich habe, als die Schlägerei am Schluß der Erntedankfest-Feier in meinem Hause entstand, Arger genug von der Geschichte gehabt; ohne mir jetzt dieses Gefindel noch wieder auf den Hals zu laden.“

„Über davon redet doch niemand. Wenn du dem Manne Arbeit giebst, so ist ihm ja geholfen und ich glaube bestimmt, er wird es dir stets danken, fleißig sein und gern seinen Pflichten nachkommen.“

„Ach, was!“

Edith jedoch erfaßte liebevoll ihres Gatten Arm, suchte ihn zu besänftigen und fuhr fort: „Du hättest den Mann nur sehen sollen, als er mir erzählte, wie er seine Familie zuerft wieder sah, wie ihn seine Frau ohne Vorwürfe freudig begrüßte. Feucht schimmerten seine Augen, als er mir sagte, daß er am letzten Sonntag mit seiner Familie zum Tisch des Herrn gewesen sei; wie er sich gelobt hätte, nie wieder zu trinken, sondern ein ordentlicher Mensch zu sein und zu bleiben und gut für seine Familie zu sorgen. Aber auch wie alle Leute ihm ausgewichen wären, erzählte er mir und wie furchtbar es sei, wie ein Ausgestoßener von allen Menschen gemieden zu werden. Und wie dankbar blicke er mich an, als ich ihm versprach, für ihn und seine Frau zu thun, was in meinen Kräften steht. Und nicht wahr, mein lieber guter Alfred, du thust es deiner Edith zu Liebe und giebst dem Manne Arbeit. Denn wenn du ihn abweist, wer wird sich für ihn verwenden, wer soll ihm helfen? Und ist es nicht ein erhebendes Gefühl, Gutes zu thun, unjern Nächsten, welcher strachelte, mit starker Hand zu stützen, daß er nicht ganz sinkt? Du sprachst vorhin davon, was die Leute jagen würden. Die Leute — was liegt dir an ihnen? Und wenn dir daran liegt, was werden sie denn sagen, wenn du armen unglücklichen Menschen hilfst, sich wieder empor zu arbeiten?“

„Nun ist's aber genug, Edith,“ unterbrach sie Vernung und in einem wenig zarten Tone fügte er hinzu: „Mit solchen Ideen von Welt- und Menschenverbesserung richtest du nichts aus.“

Doch jetzt war's mit Ediths Ruhe vorbei. Ihre Mundwinkel zuckten, ihr Herz pochte heftig, daß sie unwillkürlich die Hand darauf legte. Ihres Gatten Worte hatten sie tief verletzt; trotzdem sprach sie ruhig, aber jedes Wort aus ihrem Munde klang so entschieden, daß er erstaunt aufhorchte.

„Gut,“ sprach sie, „Alfred, wenn dieses dein letztes Wort ist, so höre auch das meine. Ich halte den Leuten, was ich versprach, und werde dem Manne wie der Frau Arbeit verschaffen, wie und wo ich kann und werde mir den Lohn von meinem Toilettengeld sparen. Wer das Rechte that von uns, wird sich später zeigen. Wenn du in mir ein kandelndes Kind vermutetest, so warst du im Irrtum; ich bin gewohnt, über alles nachzudenken, ob ich in allem so klar sehe, wie ich möchte, weiß ich nicht. Ich ordne meine Ansicht stets gern einer besseren unter, bin aber auch gewohnt, in ersten Fragen nicht kurz abgewiesen zu werden, sondern sie in den Kreis der Erwägung zu ziehen.“

Edith hatte mit erhobener Stimme gesprochen, ihre Augen blickten und ihre Gestalt schien förmlich zu wachsen. Erwartungsvoll sah sie ihren Gatten an — aber eine Antwort blieb aus; langsam wandte er sich um und verließ das Zimmer.

Mit weitgeöffneten Augen starrte Edith ihm nach; ihr Gewissen sagte ihr, daß sie recht gethan hatte; aber es schmerzte sie, daß Vernung ohne ein Wort gegangen war.

* * *

Die Zeit floß für Edith einformig dahin. Der Winter hatte statt Schnee und Eis nur Regen und Sturm gebracht; die Landwege waren aufgeweicht und fast grundlos geworden und auch das Wetter war nicht darnach angethan, zum Ausgehen einzuladen. Ihre einzige Abwechslung boten ein paar Gesellschaften und Besuche bei ihren Schwiegereltern; aber

obgleich sie äußerlich gut mit den alten Leuten harmonierte, standen sie Edith doch sonst nicht nah. Sie stieß dort wie hier auf altmodische Begriffe, kleinliche Ansichten, die sie mit ihren Anschauungen nicht in Einklang bringen konnte und denen sie sich auch nicht fügen wollte. Mit Vernung geriet sie über die geringste Kleinigkeit in Streit, und da Edith mit der Zeit zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie geistig ihrem Gatten überlegen war, gab sie auch nicht nach, wenn sie sich im Rechte fühlte.

Mit Entzücken begrüßte sie die ersten schönen Frühlingstage. Nun war doch Aussicht vorhanden, daß sie bald draußen in Wald und Feld umherstreifen konnte. Sie freute sich über jedes Veilchen, über die Schlüsselblumen wie ein Kind; und als dann erst die Obstbäume in Blüte standen, die Vögel in Baum und Strauch zwitscherten und die Sonne ihre goldenen Strahlen sandte, um das Frühlingbild zu vervollständigen, fand ihre Bewunderung keine Grenzen.

„Ja, das Leben war doch schön! Wer wagte daran zu zweifeln?“ Ediths Jubel überrührte die Stimme in ihrem Innern; und wenn sie sich im Winter oft verlassen und unverstanden geglaubt hatte, so vergaß sie doch jetzt alles im Anblick der erwachenden Natur.

Hatte Vernung schon im Winter wenig Zeit für seine junge Frau übrig, so brachte nun der Frühling und Sommer so vielerlei Arbeit mit sich, daß Edith ihren Gatten nur bei den Mahlzeiten und am Abend sah, wo er sich gern etwas von ihr vorplaudern ließ. Die Gespräche drehten sich allerdings dann nur wieder um die Mannigfaltigkeiten des Wirtschaftsgetriebes. Dtmals versuchte sie, ihren Gatten in ihre Interessen hinein-zuziehen, indem sie ihn von einem interessanten oder lehrreichen Buche erzählte; aber nicht durch ein zustimmendes Wort oder einen Blick wurde sie von seiner Seite ermuntert, ja, es passierte, daß er anderen Gedanken nachhing und Edith durch eine ganz gleichgültige Frage unterbrach.

Zwischen den jungen Ehegatten wurde nur noch das Alltägliche besprochen; im übrigen lebte Edith ein Leben für sich. Ihr Zimmer und ihr Garten waren ihre Welt, wo sie mit ihren Büchern und ihren Blumen verkehrte. Die gemüth-lichen Stunden waren für sie jedoch, wenn sie allein in ihrem Zimmer war und sich die Zeit mit Masil vertrieb; da flossen die Stunden schnell dahin. Edith hatte eine wunderbar schöne Stimme, von seltenem Wohlklang, welche selbst in der hohen Tonlage nichts von ihrem Schmelz und ihrer Weichheit einbüßte. Edith hatte als Mädchen eine vorzügliche Ausbildung im Gesang erhalten, so daß sie ohne fremde Hilfe selbst schwierige Lieder und Arien einzustudieren imstande war.

Im Herbst trat ein Ereignis ein, welches das gelockerte Band zwischen den beiden Gatten wieder fester knüpfen sollte; wenigstens dem Anschein nach.

Mit großem Jubel wurde die Geburt eines Stammhalters begrüßt. Vernung war überglücklich, daß ihm ein Knabe besichert war. Die junge Mutter widmete sich nun ganz der Pflege ihres Kindes, selten vertraute sie es fremden Händen an; und der Knabe entwickelte sich zur großen Freude der Eltern. Er war Vernungs ganzer Stolz, sein erster und letzter Blick galt stets dem Kinde; deshalb fiel es ihm auch wohl nicht auf, daß Ediths Wangen von Woche zu Woche schmäler und bleicher wurden und ein Zucken, wie von körperlichen Schmerzen, auf ihrem Gesicht nicht selten zum Ausdruck kam.

* * *

Der Frühling und der Sommer waren abermals ins Land gezogen. Edith weilte schon seit einigen Wochen in dem idyllisch schön gelegenen Schlangenbad im Taunus, wohin sie der Arzt ihres Leidens halber geschickt hatte.

Sie sah mit noch einigen Damen auf der Terrasse des Kurhauses, sich unterhaltend und den Klängen eines Straußschen Walzers lauschend. Das Gespräch drehte sich um die letzte Theaterfaison in Berlin, wovon Edith allerdings nicht mitreden konnte; wie träumend blickte sie hinüber zum nahen Walde.

„O, yes,“ sagte Mrs. Alice Vorstreet soeben, „die deutsche Theater sind auch schön; aber erst... es ist sehr warm, sehr; und ich kann nicht verstehen oft in die Oper; — mein hübsches Pferd ist mir lieber — viel — da ist gleich ob deutsch oder englisch.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Spaß war zu Ende! Mit gebrochenem Fuße trugen sie ihn fort. Er hatte die Wette verloren, die er leichtsinnigerweise gestern im Klub angenommen. Mit etwas verduzten Gesichtern folgten die jungen Männer dem Berunglückten, der vor Schmerzen stöhnte.

Wer hätte das gedacht! Kaum zwei Meter breit war der Graben, und der gewandte Turner hatte ihn verfehlt. Schade! wie schön hätte jetzt das Sekstrübsstück geschmeckt. Nun war ihnen der Appetit vergangen; freilich daran, daß der Arme anstatt des Weines auch den Hals hätte brechen können, und daß statt eines Berunglückten die Männer da vorne auch einen Toten hätten tragen können, dachte keiner.

Nun lag Harry Krohn in der Klinik, das Bein im Gipsverbande, mit der tröstlichen Aussicht, einige Wochen in ruhiger Beschaulichkeit in dem lahlen Krankenzimmer zubringen zu müssen. Jede Anstrengung war ihm unterlagt, da der Bruch, ein doppelter Knöchelbruch, die größte Schonung und Ruhe erforderte. Er lächelte unwillkürlich — als ob er sich je angestrengt hätte! Er hatte Zeit, über sein Leben nachzudenken, zum ersten Mal ernstlich nachzudenken, und er war ehrlich genug, sich einzusehen, daß er auf das Facit dieser Betrachtungen nicht gerade stolz zu sein brauchte.

Er war reicher Leute Kind, die alles thaten, was ihr Junge wollte, und nichts im Sinne hatten, als sein Glück. Ob es auch immer zu seinem Glück war? Heute kamen ihm zum ersten Male Zweifel daran. Die braven Alten hatten es gut gemeint und er hatte ihnen, als sie starben, aufrichtig nachgetrauert. Freilich hatte diese Trauer bei seiner oberflächlichen, zum Egoismus erzogenen Natur nicht allzulange vorgehalten. Heute vermählte er sie, die kleine zärtliche Mutter, den stets hilfbereiten Vater. Er wäre nicht so allein, seine Krankheit nicht allen so gleichgiltig.

Er hatte studiert, wie das so der Brauch ist, nicht allzuviel, nur um durchzuschlüpfen bei der Prüfung, und um nach dieser alles wieder schleunigst zu vergessen. Und zu einer Zeit, wo für die anderen Menschen die Arbeit, der Kampf ums Dasein beginnt, hatte er sich auch ins Leben begibt, aber nur, um es zu genießen: im Klub, am Remplatz und an anderen fashionablen Orten, wo sich elegante Lebemänner ein Stellbühnen geben.

In Sportsachen, nach der Meinung dieser blässerten jungen Leute, der einzig standesgemäßen Beschäftigung hatte er sich einen gewissen Ruf erworben, er verstand sich auf Pferde, war gewandt in allen Leibesübungen, wie Turnen, Schwimmen, Rudern, und hatte damit einigermaßen eine Gegenwirkung gegen das erschlassende Leben,

das er sonst führte. Auch die Frauen spielten eine große Rolle in seinem Leben. Als er so ruhig dalag, ließ er alle Frauen und Mädchen, die ihn liebte, oder ihn an ihre Liebe hatten glauben lassen, vor seinem Geiste Revue passieren. Es war nicht eine darunter, die tiefer in sein Herz gegriffen. Waren sie alle nicht liebenswert gewesen? Oder hatte er nicht die Fähigkeit des Liebens? War sein Herz wirklich nur ein notwendiger Muskel? Der Arzt konnte ganz ruhig sein, bei seiner Abgestumpftheit gegen alles, was das Leben schön und lebenswert machte, mußte die Genesung schnelle Fortschritte machen . . .

Er glaubte nicht an jene Liebe, die alles mit sich fortreißt, die bezwingt, die namenlose Schmerzen aber auch höchste Wonne bringt. Alles Fantasie! Und er war stets ein nüchterner Genüßmensch gewesen, der das Leben immer von der Seite anpackte, wo es für ihn am schönsten, noch mehr, am bequemsten war.

In den langen Tagen und Nächten, die er oft schlaflos seiner Schmerzen wegen zubrachte, kam ihm manchmal der Gedanke: ob das Leben nicht doch höhere Genüsse — reinerer Freuden bieten konnte, als er erfahren, als ihm bis jetzt wünschenswert erschienen? —

Er wurde in seiner stillen Einsamkeit wenig gestört. Seine Freunde, rüstiger Klubgenossen, kamen wohl ab und zu nach ihm sehen, aber da er aus Erfahrung wußte, wie unheimlich solchen Menschen diese großen Karboldurchdusteten Räume sind, wie peinlich sie diese Totenstille, dieses Klüßern auf den Korridoren empfinden und wie befreit sie aufatmen, wenn sie wieder aus dem stillen Hause heraus sind und alles



Der Mutter Nachtlied.

89

Hörst du die Bäume flüsternd sich neigen,
Leise, als sprächen sie fromm ein Gebet,
Dann ist es stille, nur durch das Schweigen
Heimlich der Engel Flügelschlag geht.
Thu' denn auch du, wie sie es dir zeigen,
Sprich dein Gebet und schlaf, es ist spät



Aber des Waldes dunklen Bäumen
Wacht noch der Mond bei der schlafenden Welt
Und wie ein Traum aus himmlischen Räumen,
Leise manch' Sternlein niederwärts fällt.
Schlafe, auch dir wird Liebliches träumen.
Wache am Bette Mütterlein hält.

Hans Schmidt.

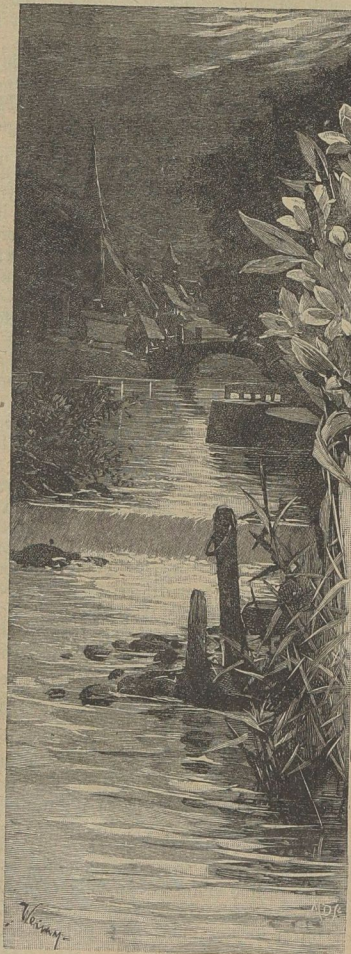


hinter sich lassen, was Krankheit, Schmerzen und Tod heißt, so machten ihn diese erzwungenen Anstandsvisiten wenig Freude, und er vermählte sie nicht, als sie immer seltener wurden.

Es kam ihm immer mehr zum Bewußtsein, wie verödet sein Leben sei, denn wie er auch sein Hirn zergrübelte, er fand niemand, der ihn wirklich liebte! Alle Menschen, so schien es, hatten ihn vergessen, und die Teilnahme zeigten, empfanden sie nicht.

Manchmal tauchte vor seinen Sinnen ein blaßes Gesichtchen mit großen, lachenden Kinderaugen auf . . . Ob ihn die Kleine geliebt hatte? Vielleicht doch! Jedenfalls war sie die einzige, die ohne eigennützige Gedanken ihm ihr Herz geboten hatte. Wie zärtlich und sanft sie stets war, wie geduldig sie seine Lamenten ertrug, und wie sie vor Glückseligkeit gestrahlt hatte, wenn er sie seiner Liebe versicherte!

Sie war eine kleine Schauspielerin mit wenig Talent an einer Vorstadtbühne; ihre unbedeutenden Rollen spielte sie mit großer



Gewissenhaftigkeit und sah allerliebste aus. Das fanden die anderen jungen Männer auch, und mehr als einer hatte sich ihr genähert, aber stets erfolglos. Sie liebte Harry, und sie bewies ihm diese Liebe in vielen kleinen Aufmerksamkeiten, die ihn oft rührten, ihn aber doch nicht hinderten, als er ihrer überdrüssig war, sich ihrer auf schnelle, herbe Weise zu entledigen. Sie schien wirklich unter dem Abschiede zu leiden, er achtete nicht allzusehr darauf, sie war ja jung und würde sich wohl getröstet haben . . .

Werkwürdig! — Jetzt, da er so verlassen lag, mußte er an sie denken, was wohl aus ihr geworden war?

Es klopfte. Der Wärter trat ein.

„Eine Dame möchte den Herrn sprechen,“ meldete er.

Harry erhob sich überrascht, so weit er konnte. „Eine Dame? Hat sie ihren Namen nicht genannt?“

„Doch, sie sagte — Maus!“

Der Wärter schmunzelte über den drolligen Namen.

„Maus?“ Wär's möglich, wäre sie es? So hatte er sie stets genannt, wenn er bei guter Laune war. Wenn sie es wäre? „Rufen Sie die Dame herein,“ sagte er, sich zur Ruhe zwingend. Der Wärter ging hinaus.

Gleich darauf öffnete sich die Thüre, und herein schlüpfte eine kleine, zierliche Gestalt im einfachen Kleide.

Sie hob den Schleier auf und lächelte unter Thränen den Kranken an. „Maus!“ rief er und streckte ihr beide Hände entgegen.

Sie eilte an das Bett, seine Hände flüchtig berührend, strich ihm das Kopfkissen zurecht und drückte ihn sanft darauf nieder.

Sie strich ihm liebevoll über das erregte Gesicht und sagte heiter: „Da bin ich, — ich denke, du kannst mich brauchen. Erinnerst du dich meiner letzten Worte noch?“

Er nickte, obwohl er sich im Innern beschämt eingesehen mußte, daß er sie lange vergessen hatte.

„Siehst du,“ fuhr sie fort, „ich habe erfahren, daß du hier krank liegst, und da bin ich, schicke mich nicht fort, ich gehe doch nicht! Ich habe Urlaub und daher Zeit. Ich will dich pflegen. Wenn du gesund bist, gehe ich wieder meiner Wege.“

Sie sagte es lächelnd und hielt tapfer seinen forschenden Blicken stand. Sie hatte sich sehr verändert, ihre zierliche Figur war jetzt fast hager zu nennen, ihr Gesicht war noch blässer geworden und vor der Zeit verbliut. Nur die schönen großen Kinderaugen und das lebliche Lächeln um den kleinen, schöngesetzten Mund erinnerten an die frühe kleine Maus von ehedem.

Diese Veränderung that ihm wehe, er maß sich plötzlich eine Schuld bei an diesen vergrämten Zügen.

Es war, als erröte sie seine Gedanken, sie sagte nach seiner Hand und sagte leise: „Rege dich nicht auf, dich zu erheitern bin ich gekommen.“ Er empfand die Güte dieses einfachen Mädchens tief.

„Erzähle mir von dir!“ bat er.

„Nein, nein,“ wehrte sie ab, „später, wenn du gesund bist.“

Als er aber nicht nachgab, und um ihn nicht zu erregen, begann sie:

„Das Theater gab ich bald auf, die Kunst hat nichts an mir verloren, du weißt es, Harry. Ich trat in ein Geschäft ein, und da ich das Rechnen verstand, bekam ich die Bücher, ich lernte in den freien Abendstunden die Buchführung und bin nun wohlbestallte Buchhalterin in einem großen Geschäft. Mein Gehalt reicht für meine geringen Bedürfnisse vollkommen aus, ja, ich kann meiner verheirateten Schwester, die es knapp hat, noch manches für die Kinder zuteilen. Vier Wochen Urlaub habe ich im Jahr. Ich habe sie jetzt statt im Sommer erbeten, weil ich von deiner Krankheit hörte, und dachte, daß du mich vielleicht brauchen könntest.“

Sie hatte schlicht und einfach gesprochen, wie das so ihre Art war. Harry war ganz still, er wollte seine Bewegung ihr nicht zu sehr zeigen.

Seinetwegen, der sie rücksichtslos verlassen, hatte das gute Mädchen ihre so nötige Erholung im Sommer aufgegeben, um ihn



Pferdebahnsturm bei Regenwetter. (Text f. S. 112.)

zu pflegen, verzichtete sie auf jedes Vergnügen! Womit hatte er diese Treue, diese Liebe verdient?

„Maus!“ — er zog sie an sich.

„Maus, küsse mich, ich danke dir.“

Ohne sich zu zieren gab sie ihm den Kuß, ihr Gesicht erglühte und ihre Augen lachten dabei, so daß sie um Jahre verjüngt erschienen.

Nun empfand er sein Leiden nicht mehr so schwer. Sie pflegte ihn aufopfernd, so daß der Wärter fast ganz entbehrlich war, und dieser ließ sich die Hilfe gerne gefallen.

Auch der Arzt hatte seine Freude an dem stillen, tüchtigen Gefissen, wie er das junge Mädchen oft scherzend nannte. Harry hatte sie ihm als seine Braut vorgestellt, und mochte der alte Herr auch seine eigenen Gedanken haben, wenn er das einfache Mädchen und den verwöhnten, eleganten jungen Mann verglich; er ließ es gelten und behandelte sie liebenswürdig.

Maus schämte sich Harrys Lüge, war aber innerlich beglückt davon. Der letzte Abend in der Klinik war gekommen. Morgen sollte Harry nach seiner Wohnung zurück. Der Bruch war gut geheilt, der Fuß mußte nur noch ein wenig beim Gehen geschont werden.

Maus saß taurig an Harrys Seite, sie hielt seine Hand und kämpfte mit ihren Thränen.

Sie hatte sich entschieden dagegen erklärt, ihn auch in seiner Wohnung zu besuchen, und er konnte die Gründe ihrer Weigerung bei ehrlicher Prüfung nur gutheißen. Ja, sie imponierte ihm sogar, die kleine Maus.

Aber er war sehr verstimmt, und das Trennungsweg ging ihm näher, als er je für möglich gehalten hätte. Zum ersten Mal fühlte er, daß das Herz doch ein sehr empfindsamer Muskel sei. Er hatte sich so an seinen kleinen Kameraden gewöhnt, niemand verstand es so wie sie, ihm seine Wünsche von den Augen zu lesen.

Er wird sie sehr vermiffen. Aber warum? Ist er nicht frei? Hat er einem Menschen Nechenschaft abzulegen? Warum mußte er sich von ihr trennen, die ihm unentbehrlich geworden war, die ihn mehr liebte, als ihn je ein Mensch, seine Mutter ausgenommen, geliebt hatte.

„Maus,“ begann er und seine Stimme klang zärtlich wie noch nie. „Maus, ich lasse dich nicht mehr, sei mir in Wahrheit das, was ich dich genannt habe, meine Braut, bald meine kleine Frau.“

„Harry!“ Wie Jubel klang's. Dann legte sie ihr Gesicht in die Hände und schluchzte.

Dem Schmerz konnte sie widersprechen, das Glück fand sie faßungslos.

Er streichelte ihr das lockige Köpfchen. „Willst Du?“

Sie sah ihn an, es war ein rätselhafter Blick den er sich nicht zu deuten wußte.

Dann sagte sie mühsam, mit verschleierter Stimme:

„Ich danke Dir.“

Die Sache war abgemacht. Einen Augenblick war es ihm, als müßte er ihr danken, aber sie ließ ihn nicht lange Zeit zum Nachdenken. Früher als sonst stand sie auf und sagte ihm Adieu.

Er hielt sie nicht zurück, jetzt, wo sie zu einander gehörten, war der Abschied nicht mehr schwer.

„Auf Wiedersehen morgen, Maus!“

Sie nickte.

Wie seltsam kalt ihre Hände waren, und wie sie die Thüre zuschwankte, wie eine Trunkene . . .

„Maus!“ rief er erstaunt über ihr Gebahren.

Sie antwortete nicht und sah auch nicht zurück, es ging beides über ihre Kräfte. Draußen sank sie an der Thüre nieder und küßte das Holz der Schwelle, die er morgen, ein Gesunder, überschreiten würde. Dann verließ sie lautlos das ernste Haus.

Harry wartete den nächsten Tag in seiner eleganten Wohnung auf sie. Nicht gerade ungeduldig; gesund und voll neuer Lebenslust, umgeben von dem gewohnten Luxus, vermiffte er sie nicht so sehr. Und als er zum Diner zu einem Freunde fuhr, daß seiner Wiederherstellung galt, vergaß er ganz, Nachricht für sie bei seiner Dienerschaft zu lassen.

Als er am späten Abend nach Hause kam, lag ein Brief auf seinem Nachttisch. Wohl von ihr? War sie hier gewesen? Wie kam es nur, daß er daran gar nicht gedacht hatte?

Mit einem unbehaglichen Gefühl öffnete er das Schreiben.

„Mein geliebter Harry!

Wir sehen uns nie mehr wieder, forsche nicht nach mir, denn Du würdest mich doch nicht finden. Ich danke Dir für Deinen großmütigen Antrag, nie würde ich ihn annehmen, denn ich liebe Dich zu sehr, um Dich unglücklich zu machen. Wir passen nicht zu einander. Sollte Dir dieser Brief Leid verursachen, so verzehne mir, die Zukunft wird mir Recht geben. Leb' wohl, Du wirst bald vergessen Deine

Maus.“

Der Brief sank ihm aus den Händen, er starrte vor sich hin, nach langem Sinnen strich er über die Stirne, las noch einmal den Brief durch und schlüpfte vor sich hin:

„Wie sie mich kennt!“ — — —

Zur Erforschung des Südpols.

(Bild f. S. 105.)

(Nachdruck verboten.)

Mit bewundernswerter Einmütigkeit hat man im deutschen Reichstage für eine deutsche Südpolarexpedition die Mittel im Betrage von einer Million zweihunderttausend Mark bewilligt. Damit ist die Entsendung der Expedition gesichert.

Unsere Karte auf Seite 105 zeigt, daß hinsichtlich der Forschungen und Entdeckungen am Südpol noch recht viel zu geschehen hat, bis derselbe nur halbwegs so bekannt ist, wie der Nordpol. Man hat innerhalb des südlichen Polarkreises an drei Stellen Anzeichen von Land entdeckt und zwar im Süden Südamerikas das Grahamland, im Südosten Afrikas das kleine Enderbyland und im Süden Neuseelands und Australiens das Viktoria- und das Wilkesland. Diese Länder können nun nur Inseln sein, aber auch zu einem Festlande gehören, welches letztere dann an Größe Australien weit übertreffen würde. Welche Vermutung die richtige ist, das zu erforschen, bleibt der Zukunft bestimmt, da bis jetzt auch nicht der geringste Anhalt für die Möglichkeit des einen oder andern vorliegt.

Ganz besonders unsicher und unbekannt sind noch die Gegenden um das Enderbyland herum. Hier ist es gerade, wo unsere Expedition einsehen will. Von Kapstadt aus will sie zur Insel Kerguelen gehen, um von hier aus die Operationen in das Unbekannte hinein zu beginnen.

Das Schiff, welches die Expedition führen soll, wird ganz aus Holz gefertigt werden, einesteils deshalb, weil sich dieses Material viel widerstandsfähiger als Eisen im Eise bewährt hat, andernteils deshalb, weil Eisen die Genauigkeit magnetischer Beobachtungen stark beeinträchtigt; alle Eisenteile, die sich überhaupt nicht vermeiden lassen, werden deshalb verzinkt sein. Das Schiff ist zugleich Segler und Dampfer und in allen Teilen so eingerichtet, wie es nach den

in Eisregionen gemachten Erfahrungen am Vorteilhaftesten ist. Die Länge beträgt 47 Meter; der Tiefgang nicht über 5 Meter; das Schiff muß für 32 Personen mit allen Vorräten für drei Jahre Raum in sich fassen.

Zum Leiter der Expedition ist Professor Dr. Erich v. Drygalski ausersehen, welchem Erfahrungen zur Seite stehen, die er auf einer mehrjährigen Forschungs Expedition nach Grönland als Führer dieser Expedition gesammelt hat. Außer ihm werden die Besatzung des Schiffes bilden: vier Gelehrte verschiedener Wissenschaftszweige, ein Kapitän, ein erster Offizier, zwei Schiffsoffiziere, ein Maschineningenieur, zehn Matrosen, sechs Maschinenisten und Helzer, Koch und Kellerer.

Das Schiff wird zuerst bis über den südlichen Polarkreis vordringen um innerhalb seines Bereiches irgendwo festes Land aufzufinden, wo eine Beobachtungsstation errichtet werden soll. Zu der ein fertiges Wohnhaus, verschiedene Observationsbauten, Vorräte und Instrumente mitgenommen werden. In dieser Station soll ein Teil der Gelehrten ein Jahr lang wissenschaftliche Beobachtungen anstellen. Der andere Teil der Expedition wird unter ihrem Führer das Beobachtungsjahr benutzen um mit dem Schiffe, oder falls festes Land entdeckt ist, mit Schlitten und Hunden in das innere Unbekannte vorzubringen. Nach einem Jahre wird dann das Schiff die Mitglieder der festen Beobachtungsstation wieder aufsuchen und sie an Bord nehmen. Die Expedition, welche im Jahre 1901 ihre Reise antritt, gedenkt im Herbst 1903 wieder dabeim zu sein.

Gleichzeitig mit der deutschen, wird auch eine englische Südpolarexpedition abgeplant werden, welche jedoch, wie aus der Karte ersichtlich ist, sich die andere Hälfte des Südpols zur Operationsbasis ausersehen hat.

Ich doch selbst nur eine Reife
Dieses Lebens fähig'ge Zeit,
Wo wir nach der Pilger Welfe

Nürs Haus.

Wandern oft in Dunkelheit.
Selig, wenn im Licht geborgen
Einst empfängt der Heimat Morgen.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Denksprüche.

Der Welt soll man vertraun, auf sie sich nicht verlassen;
Hab' auf dich selbst Vertraun, wenn and're dich verlassen,
Und so dein Selbstvertraun wie das auf Menschen bricht,
So hab' auf Gott Vertraun, nur er verläßt dich nicht.

Räcker.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah,
Kerne nur das Glück ergreifen;
Denn das Glück ist immer da.

Goethe.



Geben und Nehmen!

Was ist leichter? — Welche Frage! denkt gewiß manche unserer Leserinnen. Wohl mag es nicht immer leicht sein, recht zu geben! Wohl kann es vorkommen, daß bei einer Gabe nicht so ganz die Wünsche des andern erfüllt seinen Bedürfnissen nicht völlig Rechnung getragen wird; es ist eben oft sehr schwer, gerade das zu geben, was am meisten Not thut; aber das Nehmen? Das ist doch das leichteste Ding in der Welt. Und glaubst du das wirklich auch, liebe Leserin? — „Geben ist seliger, denn nehmen“, so tönte schon das Heilandswort an das Herz seiner Jünger, und wahrlich, welch tiefe Kenntnis der menschlichen Natur spricht aus demselben! — Da ist der Geburtstag des Fräulein N. Sie lebt allein, aber Verwandte und Freunde bemühen sich redlich, sie mit großen und kleinen Gaben zu erfreuen. „Wir hoffen, diese Schürze oder dies Tuch würden dir recht sein, liebe Natalie, doch, wenn dir ein anderes lieber wäre, so laßst du es vertauschen“, redete sie hier eine freundliche Stimme an. „Liebes Fräulein! hier ein paar Blumen aus unserm Gärtchen! wenig, aber mit Liebe!“ sprach es dort aus einem sonnigen Mädchen Gesicht. Doch mit kübler, fast gleichgültiger Miene nahm die Empfängerin all diese Spenden entgegen; es kam ihr gar nicht in den Sinn, in demselben den Ausdruck der Freundschaft und Güte zu sehen, die den mancherlei Gaben ihren Hauptwert verliehen. Nein, im Gegenteil! sie erwartete dieselben als einen ihr schuldigen Tribut, sie kam ihnen mit Anprüden aller Art entgegen und war nur unbesriedigt, wenn dieselben nicht in der Weise, wie sie es gedacht, erfüllt wurden. „Liebe Mutter, du glaubst es gar nicht, wie ungemütlich es heute wieder bei Fräulein N. war“, berichtete die sechszehnjährige Käthe beim Nachhausekommen, „es ist, als ob einem das Herz zugeschnitten würde und jegliche Freude des Lebens einem verloren ginge, denn nichts scheint ihr wirklich lieb zu sein.“ „Und doch weiß ich“, entgegnete ihre Mutter mild, „daß es Fräulein N. sehr vermissen würde, wenn man ihren Geburtstag überginge, ja, ich weiß sogar, daß sie nachträglich oft rühmend eine kleine Gabe heraushebt, die sie von diesem oder jenem erhalten. Es ist bei ihr wahrscheinlich weniger ein Mangel an Freundschaft anderer unempfindliches Herz schuld, als daß sie eben die Kunst des Nehmens nicht so recht versteht. Denn Nehmen ist auch eine Kunst, mein Töchterchen, ebenso, wie das Geben.“ „fügte die Mutter mit Betonung hinzu. „Dann muß Frau Müller diese Kunst in hohem Grade verstehen“, entfuhr es lebhaft den Lippen des jungen Mädchens, „die größte Kleinigkeit, die du ihr bringst, empfängt sie mit solcher Freude, dankt dir mit solcher Herzlichkeit dafür, daß dir ganz wohl dabei zumute wird und du wirklich ganz vergißt, wer der Gebende, wer der Empfangende dabei ist! Ich fühle mich nie glücklicher, als wenn ich unserer lieben Frau Müller eine Überreichung bereiten darf!“ Mit Begeisterung hatte Käthe gesprochen und

lächelnd die Mutter zugehört. „So muß es auch sein“, nahm letztere nun wieder das Wort. „Es ist nie wirklicher Vorzug für diejenigen, der in der Lage ist, andern eine Freude zu bereiten, ein um so größerer, als er damit viellecht einem wirklichen Bedürfnis oder gar einer Not abzuheilen vermag. Dafür kann der Gebende nie dankbar genug sein. Etwas annehmen zu müssen hat nun gar stets etwas Demütigendes, das nur dadurch einigermaßen aufgezwungen werden kann, daß der Empfangende fühlt, die Gabe kommt aus liebevollem Herzen, und sie deshalb mit freudigem Herzen entgegennimmt. Ich möchte in solchen Fällen dem, der von mir empfängt, immer zurufen: „Nimm es nur freundlich an! damit giebst du mir ja viel mehr, als ich dir geben kann!“ Nachdenklich hatte Käthe zugehört. Dann meinte sie: „Ja, Mutter! wie Recht hast du! und ich glaube auch, es kann Einem sogar mehr kosten, sich im Geben zurückhalten zu müssen, als leicht dem Kriebe zu geben, ohne weitere Überlegung zu folgen. So empfand ich es wenigstens, als ich neulich nur so wenig für die Sammlung der Abgeordneten beitragen konnte, weil ich nicht mehr zur Verfügung hatte!“ „Mir erscheint das Geben überhaupt erst das Rechte zu sein“, sprach hier Großmütterchen dazwischen, „das ein gewisses Opfer an Zeit, Geld und Bequemlichkeit fordert. Nur das zu geben, was wir gar nicht selbst brauchen, kann keinen besonderen Segen in sich schließen. Und ein freundlich Wort ist oft mehr wert, als die größte Gabe.“ „Das ist ein Trost, nicht wahr, Mütterchen?“ „Lage Käthe zu dieser gewandt, „doch, von meinem verdienten oder erwarteten Gelde darf ich unserer lieben Frau Martha doch stets etwas helfen; meinst du nicht auch?“ „Gewiß, mein Kind, aber vergiß es nie, daß du weitaus den größten Teil empfängst, wenn du so glücklich sein darfst, andrer Not durch deiner Hände Arbeit zu lindern, und selbst der Hilfe nicht zu bedürfen. Nur, wenn du so aus dankbarem Herzen giebst, wird es dir gelingen, die arme Frau auch freudig dankbar zu stimmen und sie nicht durch deine Gabe zu demütigen! Willst du daran denken, mein Liebling?“ „Freudig bejahte es Käthe, und auch wir wollen immer mehr die Worte der das Geben und Nehmen recht verstehenden Mutter beherzigen!

In Tisch.

Ich wohl, trink wohl, thu' wohl.

Milchsuppe. Milch nach Bedarf wird mit einem Stück Zucker, etwas Citrone und etwas ganzem Hint siedend gemacht, dann unter beständigem Rühren Eigelb dazu gemengt und über feingeschüttetes Brot angerichtet.

Geprüstes Kalbsherz. Das Herz wird erst ungefähr 8 Minuten lang in festem Wasser abgekocht, dann halbiert, leicht überzalzen und auf der Außenseite schön gewürzt. Hierauf in passendem Gefäß mit einem Stückchen frischer Butter, Zwiebel und Gelbrübenscheiben und indem man sie und da ein paar Eßlöffel leichte Fleischbrühe oder Wasser daran gießt, weich gedünstet, dann herausgelegt. — Nun stäubt man die gelblich gewordenen Zwiebeln mit Mehl, giebt einen kleinen Schöpföffel Bouillon, oder nur Wasser daran und läßt die kleine Sauce mit einer Messerspitze weißem Pfeffer gut aufkochen. Selbst sie dann durch ein Sieb mit Citronensaft oder Essig ab und kocht sie mit dem Herz noch einmal auf.

Stangenpargel auf einfache Art. Bereitungsdauer 20 Minuten. 4 Personen. Man erhit die Pargel einer 1 Kilogramm-Dose in siedendem Salzwasser, läßt sie abtropfen, legt sie nebeneinander auf eine heiße Schüssel, überstreut sie mit geriebener Semmel und giebt geschmolzene Butter darüber oder nebenher.

Probatum est!

Handele langsam, aber kräftig.

Um eine Kette mittelst Draht ohne Schweiß zu reparieren, verfährt man folgendermaßen: Bricht beispielweise eines der Glieder einer dreieckel Zoll starken Kette, so nimmt man einen fünfviertel Zoll dicken Stoch, der gleichmäßig rund ist, und umwindet ihn dicht mit 10 oder 12 Strängen Draht Nr. 14 oder 15. Zieht man hierauf den Draht von dem Stoch ab, so bildet der Draht eine Schnedenlinie.

Zum Zweck der Reparatur der Kette nimmt man dann die beiden Enden der Kettenglieder in die Hand schiebt das Ende der Drahtschneide durch beide Glieder und legt die Abdringung so lange fort, bis alle Stränge durch beide Glieder gebracht sind. Da die Schnedenlinien völlig rund sind, so wirkt jede Stränge auf das Glied und nimmt die Gestalt der anderen Glieder an, sobald die Zugkraft auf sie wirkt.

Wasserdicke Schläuche für Feuer- und Garten-Sprizen. Um Schläuche für Sprizen wasserdicht zu machen, imprägniere man sie nach dem Waschen und Trocknen mit einer Mischung von 100 Teilen Glycerin und 3 Teilen Carbonsäure, indem man sie damit einbüchset. Die Schläuche erhalten sich dadurch feucht, ohne zu faulen oder zu stoden, auch wird dadurch das Einfrieren verhindert.

Eine einfache Flaschenreinigung bewerkstelligt man auf folgende Weise: Man kauft für 5—10 Pf. Chloralkali, giebt davon zu 15 g 1/2—2 l Wasser und füllt damit die zu reinigenden Flaschen bis oben, läßt sie dann 2—3 Tage stehen, giebt das Chlorwasser ab, welches zu gleichem Zwecke wieder verwendbar ist, und spült einfach die Flaschen mit frischem Wasser aus.

Arbeitskörbchen.

Eigene Arbeit macht doppelte Freude.

Fächerfäse mit Flachstischlerei. Die einfache 35 cm lange und 16 cm breite, an der Vorderseite mit Stickerie verzierte Fäse ist aus dunkel-zulfschgrüner Seide hergestellt. Die Arbeit führt man mit Filoslofseide aus. Den Stamm und die Ranken arbeitet man mit hellholzbrauner, die Blätter mit hell-, mittel- und dunkel-olivgrüner, die Blüten mit rotfarbiger und deren Mittelpunkte und Staubfäden mit goldgelber Seide. Zur Herstellung der Stickerie benötigt man ein 40 cm langes und 20 cm breites Seidenstück, auf das man die naturgroße Zeichnung mittelst gestochener Nadel überträgt; die Contouren zieht man mit weißer Farbe aus. Dann spannt man den Stoff in einen Rahmen und unterfüttert ihn mit Musseline. Die Stickerie führt man in Flach-, Blatt-, Stiel-, Janina- und Knödelchen aus. Die vier erlgenannten Stiche arbeitet man mit weißfärb, den letztgenannten Stich mit vierfärb geletter Seide. Die fertige Arbeit wird



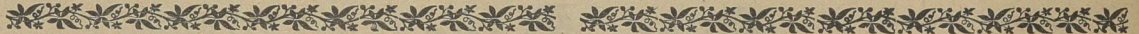
an der Rückseite tragantiert, nach dem Trocknen des Klebstoffes aus dem Rahmen genommen und dann montiert. Unser Modell war mit rotfarbiger Seide unterfüttert. Den Verschluß bilden zwei 60 cm lange olivgrüne Seidenfäden, die gegenseitig durch Messingringe geleitet werden, wie man aus der obigen Abbildung ersieht.

Hausarzt.

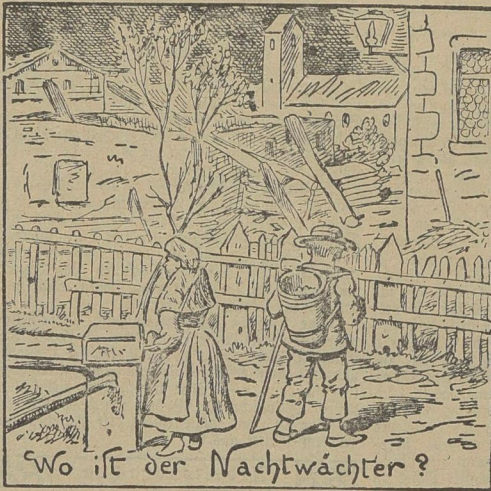
Kleine Mittel — große Wirkung.

Personen, welche an Atemnot leiden werden eine große Erleichterung empfinden, wenn sie sich daran gewöhnen, durch einen oben und unten abgetrennten Gänsefuß zu atmen. Das harte, trockene Atemholen wird auf diese Weise spielend in ein regelmäßiges tiefes Atemschöpfen übergeleitet. Die Luft wird wunderbar kühl der Lunge zugeführt und eine allgemeine Erleichterung tritt ein. Am fühlbarsten sind die Erfolge beim Treppen- oder Bergsteigen.

Leinöl mit Eiweiß gemischt und mit einer Feder auf Brandwunden aufgeschmiert, darauf ein weiches leinernes Tüchlein gelegt, das vorher in Wasser getaucht und gut ausgewunden wurde, stillt die Schmerzen sehr bald, die Hitze wird aufgefangt und die Wunden heilen in kürzester Frist.



Rezier-Bild.



Verfehlte Spekulation. Ein ergötzliches Geschichtchen von dem Mißgeschick eines in London sehr bekannten Börsenmannes macht augenblicklich in englischen Blättern die Runde. Der Finanzier hat eine tiefe Neigung — vollkommen platonisch natürlich — zu einer hübschen jungen Frau gefaßt, deren Gatte etwas eiferlücklich veranlagt ist. Dem platonischen Liebhaber kam nun vor kurzem der Gedanke, den Gegenstand seiner Anbetung durch eine kleine Nummerhantel zu erfreuen. Er kaufte ein Sealskin-Jackett, für das die Holde bei einem Spaziergang mit ihm durch Bondstreet eine Schwärmerin bekundet hatte und grübelte dann darüber nach, wie er mit dem erforderlichen Lalt der jungen Frau das einen Wert von 100 Guineen (2100 M.) repräsentierende Geschenk zukommen lassen könnte. Nach vielem Kopfschmerzen kam ihm endlich eine gute Idee, die er sofort zur Ausführung brachte. Beim Diner am nächsten Tage zeigte Mrs. H. . . ihrem Gatten einen beschmutzten und zerrissenen Wandfächer, den sie auf der Straße gefunden haben wollte. Der Schein war auf ein Sealskinjackett gegeben worden, das für 5 Lire ausgelöst werden konnte. Sie brauche gerade notwendig einen neuen „Sacque“ — offenbarte sie ihrem Eheherrn — und wenn das verpfändete Jackett „vielleicht“ noch neu und hübsch wäre, würde sie gern auf den Automobil-Paletot verzichten. Mr. H. . . glaubte zwar nicht recht an die Brauchbarkeit des Wandfächers, ging aber doch hin, um es sich anzusehen. Ein Blick überzeugte ihn, daß der streng moderne Sacque in der That das Geld wert war. Er löste das Ding ein und ließ es sich in sein Bureau schicken. Dort befand sich eine hübsche Maschinen-schreiberin, deren Pflichten er es wohl verdiente, mit einem anständigen Neujahrs-geschenk belohnt zu werden. Er entschloß sich, die Sache auf der Stelle zu erledigen. Mit einer lebenswürdigen kleinen Rede überreichte der gütige Prinzipal der tief eröhlenden Kontoristin die wertvolle Gabe. Seiner Gemahlin aber teilte er mit, daß das Sealskinjackett, wie er es sich gleich gedacht hätte, schädig und unmodern gewesen sei.

Keine Furcht. Aus der Gegend von Portland wird in einem Privat-schreiben folgende dort thatsächlich vorgekommene Anekdote mitgeteilt: Von einer zum Meere herabführenden Höhe kam ein Viehhändler mit einer großen Herde Ferkel gezogen, während in der entgegengesetzten Richtung eine Kompanie Soldaten auf derselben Landstraße zu marschieren hatte. Der kommandierende Offizier befiehlt den Leuten seitwärts zu treten, um die Schweine vorbeizulassen. Da grüßte der Viehhändler höflichst und ruft den Soldaten zu: „Ihr braucht euch nicht zu fürchten, in der Herde ist nur ein Boar (Ober), nur ein Boer!“

Karl Neufeld im Salon. Dame: „Also Herr Neufeld, wie war es im Suban? Waren die Ketten des Kalifen wirklich so schlimm? Wie lange sind Sie gefangen gewesen? Hat man Sie gezwungen, Muselman zu werden? Wie kam es, daß Sie all' diese Qualen überstanden?“ — Neufeld: „Das kam daher, daß mich der Kalf zwar sehr hart geprüßt, aber nicht so viel gefragt hat.“

Ländliche Unschuld. Bauer (seiner Frau einen Brief seines Sohnes, eines Gymnasialisten, vorlesend): „Mathematik betreiben wir hier auch viel, ich habe gestern den ganzen Nachmittage Wurzeln ausziehen müssen.“ — Bäuerin: „Iß nicht möglich! Landwirtschaft hebbten sei dor ol noch? De arme Jung!“

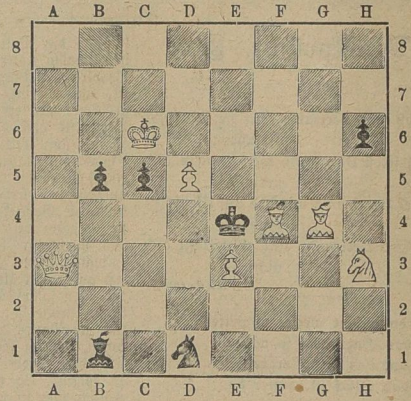
Zimmer Fachmann. Ingenieur (in einen Handschuhladen tretend): „Ich möchte ein Paar Handschuhe für eine Dame.“ — Verkäuferin: „Für große oder kleine Hand?“ — Ingenieur: „Normalmaße.“

Zum Bilde auf Seite 109.

Ferrebahnkurve bei Regenwetter. Der Kreuzberg, der das Ziel der Ferrebahn ist, auf welche die vor der Unbill der Witterung Schutz suchende Menge einen Sturm unternimmt, ist jener im Süden Berlins sich erhebende Sandhügel, dessen Neige nicht natürliche, sondern künstlich geschaffene sind. Den von dem Zeichner unseres Bildes festgehaltenen Moment hat man im veränderlichen Monat April zu beobachten oft genug Gelegenheit.

Schachaufgabe.

Von S. Baumann.



Weiß.
Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge Matt.

(7+6)

Skat aufgabe.

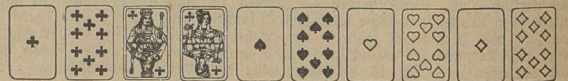
(a b o d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).

V, der Spieler in Vorhand, verliert ein Großspiel auf folgende Karte: aA, 10, K, D; bA, 10; cA, 10; dA, 10.

Deutsch.



Französisch.



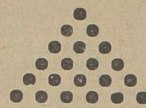
obwohl der älteste Junge im Stat liegt und jeder der Gegner alle 4 Farben hat. M hat nur 12 Augen in seiner Karte. Der Spieler kommt nur bis 46. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spieles?

Wortspiel.

Gau, Wald, Hamm, Hans, Nadel, Kante, Last, Reis, Rebe, Barken, Maus, Weste, Schlag, Hohn, Ruh, Leber.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umänderung eines Buchstaben an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden und zwar müssen die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang einen bekannten Sinnspruch ergeben.

Pyramide.



in Sagen zu finden.
Räthwort
bekannter Vadeort.
birgt künftiges Leben.
Singsvogel.
biblischer Name.

Von der Spitze ausgehend sollen die einzelnen Reihen gebildet werden immer durch Hinzufügung eines neuen Buchstaben und Umstellung der übrigen.

Buchstabenrätsel.

Die Eins such in der Ferne,
Doch in der Nähe nicht.
Die Zwei erglänzt im Sterne,
Nie sieht man sie im Licht.
Die Drei ist bei den Knaben,
Bei Mädchen nimmermehr.
Die Vier ist bei den Raben,
Nie bei der Spaken Heer.

Die Fünf, die steht im Strauche,
Und auch die Sechs dazu.
Die Sieben ist im Rauche, —
Recht halt das Ganze du.
Es ist ein lustiger, kleiner
Gesell, kommt jedes Jahr.
Der Tollste ist's von einer
Gar wohlbekannten Schar.

Delphischer Spruch.

Emfig regt er die Hände und adert und sät, doch er weis wohl:
Dann erst geheißt das Feld, fällt auf das Feld er vertheilt.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Erdruckt und herausgegeben von Paul Schetter's Erben, Göthen, Anb.
Verantw. Redakteur: Paul Schetter, Göthen.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Neutra a. N.

Ar. 28.

Neutra, Sonnabend, 7. April 1900.

13. Jahrgang.

Königin Viktoria in Irland.

Die Königin Viktoria ist am Mittwoch vor- mittag zum Besuch bei ihrem Sohne, dem Herzog von Connaught, in Dublin eingetroffen. Seit 39 Jahren zum ersten Mal wieder befindet sich die Königin auf dem Boden des grünen Erin und sie ist mit großem Jubel empfangen worden, worauf man nach den früheren An- deutungen Dubliner Zeitungen nicht rechnen konnte.

Die Königin will dem irischen Volke ihren Dank abstrafen für die Tapferkeit, welche die irischen Soldaten, die Dublin-Kämpfer und andere Regimenter, in den Kämpfen mit den Boeren auf dem südafrikanischen Welt, an den Ufern des Tugela und des Modder- stufes, bei der Einnahme von Ladysmith und dem Entsatze von Kimberley bewiesen haben. Die königliche Achtung der Königin, die aus dem leicht erregbaren Naturell der teilsigen Waise und ihrem schmerzlichen Schmerz empfangt, ist bekannt und hat den Engländern im Vortrage bereits unerschöpfbare Dienste geleistet. Die Engländer verstehen nicht, aus dieser Kampftatigkeit der irischen Soldaten, die in schneidendem Kontrast zu der feindseligen Haltung der irischen Partei im englischen Unter- richt, politisches Kapital zu schlagen. Sie stellen ihre Güternähekeit für den Selbennut der irischen Regimenter in den aufstrebenden Formen zur Schau und verneinen die agitations- läufigen irischen Politiker, die einmütig den Boereizug verurteilen, auf das politische Beispiel ihrer Landsleute im südafrikanischen Kriege. Niemand erregte sich eine irische Aus- scheidung eines zahlreichen Besuches aus den vor- genommenen Kreisen der englischen Gesellschaft, als die irische Generäle-Ausstellung, die vor- fingen im Park von Kensington eröffnet wurde. Die Königin hat den Besuch erlassen, das stän- dige Soldaten der englischen Armee am St. Paulskirche, dem Gedächtnis des irischen National- helden, das große Meerfeld, das irische Nationalgarden, fragen sollen. Die englische Waise schließt mit der schließlichen Distanz und dem irischen Schamoz mit einem neuen Drei- bund, und um das Verhältnisswert zu fördern, hat die große Königin Viktoria beschlossen, die Fahrt über die schließliche irische See zu unter- nehmen und mit den mühen und sanften Auge des Alters dem hohen Erin, das sie in ihrer ganzen Regierungzeit eine unerschöpfliche Quelle von Leben und Sorgen gewesen ist, einen freundlichen Abschiedsgruß zuzuwenden.

Der Besuch in Dublin hat aber nicht nur politische Bedeutung, er ist zugleich ein Familien- besuch. Als es sich um das erste größere Kommando für Südafrika handelte, das dann zur Einnahme von Ladysmith wurde, der Herzog von Connaught, der Nichte des Königs, der mit dem irischen Soldat ist, sehr un- ruhig und letzte alle Arbeit in Bewegung, um Vererbung zu finden. Er gab trotz aller Ein- wände nicht nach, auch als der mit ihm in gleichem Range und Dienstrang stehende Vater erant wurde, und bemühte sich, wenigstens unter Müller dienen zu können. Doch die guten politischen und sonstigen Gründe, die von Anfang gegen seine Vererbung in die Abfolge gefallen, waren dagegen erst recht entscheidend. Erst als später Lord Roberts in doppelter Stunde von seinem Posten als Oberbefehlshaber in Irland abgerufen und zum Kommandierenden in Afrika er- nannt worden, fiel dem Prinzen das irische Kommando zu. Im Unterteil des Holes wurde damals erzählt, der Herzog habe bei einem seiner häufigen Besuche bei der Königin gesagt: Mutter, wenn ich in Irland bin, muß ich mich dort befinden — was die Königin lächelnd mit einem Scherz erwiderte. Doch das Wort war auf sehr hohen Boden gefallen, und als dann die Berichte über die außerordentliche Tapfer- keit der irischen Regimenter einliefen, lag der Königin der Gedanke und der Ent- schluß zu diesem Besuche und die spontane An- knüpfung sehr viel näher als es sonst der Fall gewesen wäre. Den irischen Nationalisten ist dieser Besuch nichts weniger als angenehm. Er verleiht in eine Art Notwendigkeit, eine Gegenüberlegung wenigstens zu markieren, die nicht auf Vollständigkeit rechnen kann. Denn

Irland ist das Land der Widerprüche, das sich auch in der ärmlichen Opposition gefüllt und doch heutzutage selbst diese Opposition nicht wies- lich ernst nimmt.

Das der Herzog von Connaught in Irland das Kommando führt und daß die Königin zum Besuche in Dublin eintritt, kann der Sache der Nationalisten nicht günstig sein. Es wird eine interessante Beobachtung sein, zu verfolgen, wie diese modernen Volksvertreter sich zwischen ihren Vätern und den lokalen und vernünftigen Feuten in Irland, die ersten Urzug gegenüber keinen Spatz verstehen, durchwinden werden. Einer der ausnehmenden Schar, Michael Davitt, der vom Fabrikarbeiter und Zeitungsredakteur als einmühtiger Hilfsbeschäftigter unter die Feuten ge- tritt, 1870 als Hochverräter auf 15 Jahre ins Gefängnis manderte und später als Journalist und Wanderprediger ins Parlament gewählt wurde, wird gegenwärtig als Ehrenbürger in Trans- wald geehrt. Er wird aber dort so wenig wie hier den Boeren nützen oder den Engländern schaden.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

Das Mißgeschick, das die Engländer öf- fentlich von Bloemfontein erlitten haben, beherrscht unweifelhaft die ganze Situation auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Boeren sind ebenso gefestigt bei dem Lieberal der Abstellung des Deutschen Boerwood zu Werte gekommen, wie sie sich hinterdem vor einer Ausdehnung der Scharke durch die britischen Verhältnisse zu wahren verstanden haben. Das Ausbleiben weiterer Nachrichten von eng- lischer Seite läßt fast erkennen, daß die von Bloemfontein abgehenden Truppen nicht er- reicht haben, und daß im besonderen die Nach- richt von der Wiedereroberung der West- vorderen Ostküste ein letztes Gerüst war. In London hat die Schlappe begreiflicherweise außerordentlich verstimmt, und man findet vor allem den Mangel an Fortschritt, der dabei wieder zu Tage gekommen ist, un- einschätzbar. Die Wasserwerke, auf die sich Oberst Broodmontein und durch die Bloemfontein verlegt wird, sind von dem Boeren erobert.

Enchlich hört man an etwas von Mafeking. In der Nähe von Mafeking ist ein Gefangenenlager des Obersten gefunden habe, in dessen Be- gegnungen wurde, sich mit zugehören. Mafeking befindet sich im Norden der Westküste, ob die Streitkräfte der Briten dauernd an dem früheren Verstand aus- man erkaufen sind, daß sie immer zu halten vermag.

Aus dem Westen la- Mafeking. Die Boere- Gefolge bei Warren- Mittwoch. Dann haben sie dem irischen Mafeking zu- gung beschaffen, einen ersten Linie zwischen Kimberley und Aus Kimberley wird geme- stehen bei Westkap, 700 Me- von Mafeking, und etwa 600 flusses von Fourteenmeilen.

Die Sterblichkeit fa- fangenen Boeren in die- ergebender Welt zu. Die- fentlich, der Kräfte des- andere Transversalität ist- größere Bequemlichkeit die- Simonstown und Green- ist folgende: 20 sind gefas- lich, bei 60 nehmen die- und Malern einen gewöhn-

Deutschland.

Der Oberbürgermeister von Köln erhielt vom Kaiser folgende telegraphische Mit- teilung: „Es soll auf Meinen Befehl in diesem Frühjahr eine Leberechts-Abteilung des Rhein- hinwärtigen. Die Befehle des Oberst, Köln an- fangen und von Meiner einen Gang zu über- bringen. Ich empfehle die besten und lebensfähigen Vorgesetzten von Köln. Adolf Köln. Wilhelm I. R.“

„In der Sitzung des Reichstags vom 27. März wurde die Frage aufgeworfen, ob

man in Preußen den Plan hege, eine einzelne Universitäts für Frauenuniversität zu bestimmen. Mit Bezug hierauf kann die „Nat- ional“ auf Grund einbezogener Erkundigung fest- stellen, daß derartige Absichten in Preußen nicht bestehen.

Die Anstaltvorlage befindet sich, den Verh. Pol. Nachr. zufolge, noch so weit im Stadium der Vorberatung, daß sie schwerlich vor der zweiten Hälfte des Monats Mai an den Landtag kommen dürfte.

In Sachen des Fleischbeschau- Gesetzes veröffentlichen Herr v. Mannefeld- Krosen und Graf v. Moltke-Sorkuliten eine Erklärung gegen die Forderung von der Bildung des Bundes der Landwirtschaft und schon teilweise eingeleitet. Die Bildung des Bundes ist auf herkömmliche Höhe mit Waga, eine halbe Stunde Abends von dieser Station liegt, ist schon nicht mehr im Betriebe. Auf den Anlagen der Westfälischen Provinzial- Gesellschaft Viktoria sind zum 200 Arbeiter ständig, nachdem es dem Direktor vom 1. April im vorigen Jahre gelungen war, der Bildung aus dem Jahre 700 Arbeiter zuzuführen. Diese Leute sind bereits abgezogen, weil sie sich an der Stelle nicht mehr finden lassen. Ein Beamter der Bildung, der verheiratet, sechs Kinder, ist von Arbeitern nach Westfalen gekommen, ist sich genötigt, zwei Tagelöhner weit von der Stelle umzusetzen, weil die Eingeborenen auf ihn feuerten. Auch auf der Westfälischen Provinzial- Gesellschaft Viktoria stößt der Be- trieb. Es ist bei der herbeiziehenden Witterung nicht möglich, aus irgend einem Teil des Schutzes noch Arbeiter zu gewinnen. Auch im Süden, in der Gegend der Grenze, die sich seit einigen Jahren anmerken lassen, besteht Unruhe.

Der Aufstand am Kameragebiet hat sich den ganzen Monatlang entlang schon unterhalb Namibie, bis Malende erstreckt. Letzterer Ort liegt nur wenige Kilometer von dem nördlichen Ende des letzten Kameragebietes, der Grenze der vor fast 15 Jahren in Angriff genom- menen Bildung Ost-Westküste. Der dortige Betriebsleiter Hülft berichtet, daß bei ihm Tausende von arbeitsfähigen, diebischen Natur- kindern im Busch herumlungern und, sowie nur ein Aufseher den Rücken dreht, stehlen, was sie ihnen können. Alle Böden sind verlassen, Frauen und Kinder im Verfall verfallen und die Männer gehen hungrig, rauben und plün- derten durch das Land.

Gleichzeitig gehen der „König. Nig.“ aus Pfanzerkreisen Klagen über ständige Ver- waltungsmängel sowie über die erdrückenden Abgaben namentlich infolge der im vorigen Jahre beschlossenen Vollerhebung an.

Es läßt sich nicht übersehen, inwiefern bei diesen Nachrichten Überhebungen mißbilligen, die oft ökonomischer Zweck der ist, eine Man- nachtrag der Schutztruppe nach ihnen die im Nachtragset vorgesehene Maß hinaus zu er- reichen. Die Nord. Alg. Nig. betont, daß seitens des Gouverneurs in Kamerun schon seit langem auf die besonders schwierigen Arbeiter- verhältnisse im ganzen Schutzgebiet aufmerk- sam gemacht worden sei und die Kolonialabteilung, um der immer mehr zunehmenden Schwierigkeiten auf den Plantagen Einhalt zu thun, finanzielle Plantagenbesitzer Kameruns zu einer Vorkapital- hierüber eingeladen habe. Es sei zu hoffen, daß das Ergebnis dieser Beratung dazu führen wird, einwillige Maßnahmen in der wiederpräsen- den Plantagenwirtschaft Kameruns zu ver- bindern.“

Die Abhebung zur Neu- mach der Präsidenten kommt in Afrika. Die deutsch-amerikanischen Hebelteure im Westen leiten Schritte zur Bekämpfung der Wiederwahl Mac Kinnies ein, und zwar in Hinblick auf die Politik des Imperialismus und die Haltung in der Vorkapital.

Die Abhebung zur Neu- mach der Präsidenten kommt in Afrika. Die deutsch-amerikanischen Hebelteure im Westen leiten Schritte zur Bekämpfung der Wiederwahl Mac Kinnies ein, und zwar in Hinblick auf die Politik des Imperialismus und die Haltung in der Vorkapital.

Die Abhebung zur Neu- mach der Präsidenten kommt in Afrika. Die deutsch-amerikanischen Hebelteure im Westen leiten Schritte zur Bekämpfung der Wiederwahl Mac Kinnies ein, und zwar in Hinblick auf die Politik des Imperialismus und die Haltung in der Vorkapital.

Die Abhebung zur Neu- mach der Präsidenten kommt in Afrika. Die deutsch-amerikanischen Hebelteure im Westen leiten Schritte zur Bekämpfung der Wiederwahl Mac Kinnies ein, und zwar in Hinblick auf die Politik des Imperialismus und die Haltung in der Vorkapital.

Die Abhebung zur Neu- mach der Präsidenten kommt in Afrika. Die deutsch-amerikanischen Hebelteure im Westen leiten Schritte zur Bekämpfung der Wiederwahl Mac Kinnies ein, und zwar in Hinblick auf die Politik des Imperialismus und die Haltung in der Vorkapital.

Die Abhebung zur Neu- mach der Präsidenten kommt in Afrika. Die deutsch-amerikanischen Hebelteure im Westen leiten Schritte zur Bekämpfung der Wiederwahl Mac Kinnies ein, und zwar in Hinblick auf die Politik des Imperialismus und die Haltung in der Vorkapital.

Die Abhebung zur Neu- mach der Präsidenten kommt in Afrika. Die deutsch-amerikanischen Hebelteure im Westen leiten Schritte zur Bekämpfung der Wiederwahl Mac Kinnies ein, und zwar in Hinblick auf die Politik des Imperialismus und die Haltung in der Vorkapital.

Gouverneur von Schantung bezeichnet. Der einzige Zweck des Aufstandes ist der, für den General-Gouverneur eine definitive Be- teiligung an dem Bahnbau zu erzielen. Wenn dies gelänge, dürfte die Unruhe sofort auf- hören. In einer zweiten Sitzung wird der Ver- einigung Ausdruck gegeben, die Zustimmung in den maßgebenden chinesischen Kreisen ihrer habe, daß die Chinesen überhaupt von einer finan- zierten Beteiligung am Bahnbau ausgeschlossen sind.

Die Uruben in Kamerun.

Die Uruben in Kamerun greifen weiter um sich, selbst in der Nähe der Küste. Nach der „König. Nig.“ ist infolge der Er- hebung der Stämme im nördlichen Kamerun der Betrieb der Plantagen am Kamerungebiet gefährdet und schon teilweise eingeleitet. Die Bildung des Bundes ist auf herkömmliche Höhe mit Waga, eine halbe Stunde Abends von dieser Station liegt, ist schon nicht mehr im Betriebe. Auf den Anlagen der Westfälischen Provinzial- Gesellschaft Viktoria sind zum 200 Arbeiter ständig, nachdem es dem Direktor vom 1. April im vorigen Jahre gelungen war, der Bildung aus dem Jahre 700 Arbeiter zuzuführen. Diese Leute sind bereits abgezogen, weil sie sich an der Stelle nicht mehr finden lassen. Ein Beamter der Bildung, der verheiratet, sechs Kinder, ist von Arbeitern nach Westfalen gekommen, ist sich genötigt, zwei Tagelöhner weit von der Stelle umzusetzen, weil die Eingeborenen auf ihn feuerten. Auch auf der Westfälischen Provinzial- Gesellschaft Viktoria stößt der Be- trieb. Es ist bei der herbeiziehenden Witterung nicht möglich, aus irgend einem Teil des Schutzes noch Arbeiter zu gewinnen. Auch im Süden, in der Gegend der Grenze, die sich seit einigen Jahren anmerken lassen, besteht Unruhe.

Der Aufstand am Kameragebiet hat sich den ganzen Monatlang entlang schon unterhalb Namibie, bis Malende erstreckt. Letzterer Ort liegt nur wenige Kilometer von dem nördlichen Ende des letzten Kameragebietes, der Grenze der vor fast 15 Jahren in Angriff genom- menen Bildung Ost-Westküste. Der dortige Betriebsleiter Hülft berichtet, daß bei ihm Tausende von arbeitsfähigen, diebischen Natur- kindern im Busch herumlungern und, sowie nur ein Aufseher den Rücken dreht, stehlen, was sie ihnen können. Alle Böden sind verlassen, Frauen und Kinder im Verfall verfallen und die Männer gehen hungrig, rauben und plün- derten durch das Land.

Gleichzeitig gehen der „König. Nig.“ aus Pfanzerkreisen Klagen über ständige Ver- waltungsmängel sowie über die erdrückenden Abgaben namentlich infolge der im vorigen Jahre beschlossenen Vollerhebung an.

Es läßt sich nicht übersehen, inwiefern bei diesen Nachrichten Überhebungen mißbilligen, die oft ökonomischer Zweck der ist, eine Man- nachtrag der Schutztruppe nach ihnen die im Nachtragset vorgesehene Maß hinaus zu er- reichen. Die Nord. Alg. Nig. betont, daß seitens des Gouverneurs in Kamerun schon seit langem auf die besonders schwierigen Arbeiter- verhältnisse im ganzen Schutzgebiet aufmerk- sam gemacht worden sei und die Kolonialabteilung, um der immer mehr zunehmenden Schwierigkeiten auf den Plantagen Einhalt zu thun, finanzielle Plantagenbesitzer Kameruns zu einer Vorkapital- hierüber eingeladen habe. Es sei zu hoffen, daß das Ergebnis dieser Beratung dazu führen wird, einwillige Maßnahmen in der wiederpräsen- den Plantagenwirtschaft Kameruns zu ver- bindern.“

Von Nah und Fern.

Über. Die feierliche Eröffnung des Elbe- Trave-Kanals findet bestimmt am 16. Juni d. statt. Der Kaiser hat sich zugelangt, an der Feier teilzunehmen. Vom Bahnhof aus begibt sich der Monarch zu Wagen nach der Nachschicht, begleitet hier eine Dampfmaschine und fährt auf derselben den Kanal entlang bis zu dem alten, erst kürzlich wieder rekonstruierten Kaiserfor- nachdem er daselbst absteigt hat, setzt er die Fahrt nach der Mühlungstelle des Kanals fort, wobei die Werkzeuge die seltene Spur durchschneidet und hiermit den Kanal eröffnet. Den Schluß der Feierlichkeit bildet ein Fest- essen, welches der Kaiser mit dem Senat und den Schatzkammern im Wintergärtchen des Rathauses einnimmt, während die übrigen Fest- teilnehmer in den Räumlichkeiten des Rathaus- fests dinitieren.



Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a binding artifact, including words like 'Mädchen', 'Sohn', 'Geld', 'Wohnung', 'Ehrlich'.